

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ

1. Stadt Hochheim



Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Ausnahme der Feiertage). Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Hochheimer Stadtanzeiger, 1. Stadt Hochheim, beim Telefon 66 Geschäftsstelle in Hochheim, Kaiserstr. 2, Telefon 57.

Anzeigen: Kosten die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-spaltige Petitzeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.- Rm. Volkshaus 188 67 Frankfurt am Main.

Nummer 24.

Samstag, den 25. Februar 1928

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

Die Bahnhofsfläche zu Weilers in der Rhön wurde, während der Bahnagent abwesend war, von Landwirten eingehegt und völlig ausgeplündert.

In den nächsten Tagen wird auch die Metallarbeiterfrage der Fischhofstraße ihre Fortsetzungen vorlegen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es zu einem Konflikt kommen wird, der ungefähr 50 000 Metallarbeiter betrifft und dessen Tragweite der Ausbruch eines offenen Kampfes heute noch nicht abzusehen ist.

Der oberste französische Eisenbahndirektor hat beschlossen, zur Deckung des auf eine Milliarde geschätzten Defizits für 1928 vom 1. März 1928 ab die Güter- und Pakettarife um 11,9 Prozent zu erhöhen.

Die Bank von Frankreich will ihre Kreditguthaben in New York und London gegen Gold eintauschen und dieses Gold nach Frankreich überführen.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, genehmigte König Alexander die von dem bisherigen Ministerpräsidenten Wukitch vorgelegte Ministerliste. Die Zusammenfassung der radikal-demokratischen Koalition bleibt bis auf den neuereintretenden Minister für die Umgestaltung der Regierung unverändert.

Der amerikanische Autorennfahrer Frank Lockhart in Florida versuchte den von Campbell aufgestellten Welt-Schnelligkeitsrekord mit seinem Flug-Motorwagen zu brechen. Als Lockhart eine Stundengeschwindigkeit von etwa 225 englische Meilen erreicht hatte, überschlug sich sein Wagen in der Luft und stürzte in den Ozean. Der Rennfahrer trug schwere Verletzungen davon.

Das Oberhaus der indischen Volksvertretung (Staatsrat) hat eine Entschließung angenommen, in der es sich für eine Zusammenarbeit mit der englischen Studentenkommision ausspricht.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Vor acht Tagen ließ sich noch nicht übersehen, ob und wie die innere Krise im Reich gelöst werden könne. Heute ist sie schon beinahe vergessen. So raschlebig ist unsere Zeit. Weil der Reichstag eine Woche Ferien gemacht hat, denkt man kaum mehr an die schweren politischen Auseinandersetzungen, die wochenlang die Öffentlichkeit beschäftigten. Aber die jetzige Ruhe ist nur die vor dem Sturm. Man hat sich im Reichstag auf ein sogenanntes „Notprogramm“ geeinigt, das bis Ende März erledigt werden soll. Dann soll aufgelöst werden. In der zweiten Hälfte des Mai sollen Neuwahlen sein. Vielleicht aber steht dieses ganze schöne Programm nur auf dem Papier. Vielleicht beginnt der Wahlkampf schon in der nächsten Woche beim Wiederzusammenritt des Reichstags. Das würde natürlich die kühnsten Erörterungen des Glats und der im Notprogramm vorgesehenen Maßnahmen zugunsten der Landwirtschaft und der Rentner gefährden und mühte unter Umständen zu einer vorzeitigen Reichstagsauflösung führen. Was wir sehr bedauern würden. Man will die einzelnen Vorlagen des Notprogramms durch ein sogenanntes „Mantelgesetz“ miteinander verbinden, d. h. diese Vorlagen als zusammenhängendes Ganzes erklären, die nicht zusammen angenommen oder abgelehnt werden können. Die kommende Woche wird den Beginn der Auseinandersetzungen über das Notprogramm bringen. Es wird sich dann bald zeigen, ob es durchgeführt werden kann. Erreulich ist, daß der Riesenkampf in der Metallindustrie vermieden wird: in Mitteldeutschland wird die Arbeit auf Grund des neuen Schiedsspruches wieder aufgenommen. Und die Durchführung des Aussperrungsbeschlusses für das übrige Reich ist vorläufig vertagt, wird aber dann, wie anzunehmen ist, ganz aufgehoben.

Der Prozeß Kranz hat mit der Freisprechung des Angeklagten geendet. Die Gerichtsverhandlung hat das größte Interesse in der Öffentlichkeit gefunden: ungeheurer Andrang des Publikums, ausländische Studientkommissionen von Gelehrten, spaltenlange Prozeßberichte in der Presse. Es war eine richtige Sensation. (Berlin hat immer Sensationen: einmal Prozeß!) Freilich hätte diese Schillertragödie, die zwei junge Menschenleben kostete, zu ernst, zu furchtbar sein sollen, um als Nebenbelustigung für ein sensationslüsternes Publikum zu dienen. Der Fall warf grelle Schlaglichter auf die sittlichen Zustände unserer Zeit. Nicht nur soweit es sich um einen Teil der Jugend handelt. Nein: was soll aus einer Jugend werden, die sich selbst überlassen bleibt, die von niemandem zur Pflichterfüllung, zur Arbeit angehalten wird? Man braucht sich wahrlich nicht darüber zu wundern, wenn solche Erziehung — oder vielmehr Nichterziehung — derlei Früchte zeitigt, wie sie im Kranz-Prozeß zu sehen waren. Der alte hausbadene Satz, daß die Jugend zum Besseren da sei, wird heutigen Tages vielfach als überholt betrachtet und verlacht. Er bleibt trotzdem wahr. Eltern und Erzieher sollten ihn im Zusammenhang mit dem Kranz-Prozeß wieder hervorholen. Das ist die Lehre aus den traurigen Bildern, von denen die Gerichtsverhandlung den Schleier löste.

Der König und die Königin von Afghanistan machen in Berlin eine offizielle Staatsvisite. Großer Empfang mit Ehrenkompanie, Spalierbildung, Fahnen und Musikbänden, dann Festessen mit Trinksprüchen usw. usw. (Was

Noch keinerlei Klärung in der Frage der Kreis-Neueinteilung.

Wie weit diese brennende Frage noch von ihrer Lösung entfernt ist, geht aus einem Auszug hervor, der in der Zentrums-Presse erschienen ist und den Standpunkt dieser Partei zu der für alle Kreiseingesehene so wichtigen Frage wie folgt präzisiert:

Am Dienstag, den 28. Februar, wird der Gemeindevorstand des Preussischen Landtages in Wiesbaden eintreffen. Er wird am Sonntag und Montag vorher in Frankfurt, um die für die Eingemeindung vorgesehenen Orte zu besichtigen. Am Dienstag vormittag werden die dem Main-Taunuskreis zugeordneten Orte besichtigt sowie die Gemeinden, die mit der Stadt Wiesbaden vereinigt werden sollen. Nachmittags 4.30 Uhr findet die Anhörung der Beteiligten im Stadtverordnetenversammlungssaal zu Wiesbaden statt. Von der Zentrumsfraktion nehmen an diesen Verhandlungen teil: Sprenger, Frau Giese, Schilling, Jini, Dr. Graf, Dr. Bender und Frau Dr. Bauer. Der Sitzung in Wiesbaden wohnen die Landräte und die Bürgermeister bei. Außerdem sind eingeladen die Vorsitzenden der Handwerkskammer, Handelskammer und Landwirtschaftskammer. Auch Angehörige der einzelnen Gemeindevertretungen können delegiert werden. Wäre es nicht wünschenswert gewesen, den Gewerbeverein für Nassau und die Kreisbauernschaften sowie die freien kaufmännischen Verbände zuzuziehen? Die Presse hat bisher keine Einladung erhalten. Hoffentlich wird das nachgeholt, denn Stadt- und Landkreis Wiesbaden mit ihrer Bevölkerung wünschen dringend, daß sie über den weiteren Verlauf der Verhandlungen orientiert sind.

Das Ergebnis dieser Besichtigungstour wird von ausschlaggebender Bedeutung für die gesamte Vorlage werden. Namens der Stadt Wiesbaden wird wohl wieder der Oberbürgermeister das Unnütze der Regierungsvorlage schildern. Es ist auch anzunehmen, daß diesmal der Landrat ausgiebig zu Wort kommt. In diesem Zusammenhang müssen wir mit Bedauern feststellen, daß die vorzüglichen Ausführungen des Oberbürgermeisters Travers in der Besprechung des Gemeindevorstandes des Preussischen Staatsrates bei der schließlich Verabschiedung im Plenum des Staatsrates nicht zur Geltung gekommen sind. Oberbürgermeister Travers hat damals auseinandergesetzt, wie die Wirtschaftsgebiete in Südnassau auseinandergerissen werden. Noch einmal sei es betont: Stadt- und Landkreis Wiesbaden seien sich darin einig, den Frankfurter Eingemeindungen keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Aber man fordert die Erhaltung eines Landkreises Wiesbaden. Die Vertreter mit den einzelnen Gemeinden des Landkreises sind immer nur unter der Voraussetzung geschlossen worden,

daß die neue Kreiseinteilung und das Verschwinden des Landkreises nicht verhindert werden können. Gelingt die Erhaltung des Landkreises, dann verzichtet die Stadt Wiesbaden gerne auf jede Eingemeindung. Unser Bestreben muß dahin gehen, einen Dauerzustand in Südnassau wie in Nassau überhaupt zu schaffen. Die jetzige Regierungsvorlage ist unzulänglich, nach jeder Richtung hin. Sie reiht auseinander, was zusammengehört. Sie läßt Altes bestehen, was dringend reformbedürftig wäre. So bleibt Niederrhausen und Umgebung bei dem Untertaunuskreis, während die Gemeinden am westlichen Abhänge des Feldberges auf Usingen verwiesen werden. Die preussische Regierung möge unzerzückt einen großen Plan vorlegen. Solange das nicht geschieht, verfahren wir uns gegen eine völlig unzulängliche Arbeit, die geeignet ist, die Interessen der Stadt Wiesbaden, des Landkreises Wiesbaden und ihrer Bevölkerung zu schädigen.

Soweit wir orientiert sind, vertritt die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages einmütig die Auffassung, daß der Landkreis Wiesbaden bestehen bleiben muß. Die Schwierigkeiten, die sich aus der Eingemeindung von Höchst nach Frankfurt ergeben, können dadurch behoben werden, daß man den Reiskreis Höchst vorläufig bestehen läßt. In diesem Sinne und mit der gleichzeitigen Aufforderung, einen neuen Einteilungsplan vorzunehmen, wird die Zentrumsfraktion ihre Meinung zur Geltung bringen. Soweit man überblicken kann, sind die Deutschnationalen der gleichen Auffassung. Unentschieden ist zum Teil noch die Haltung der Deutschen Volkspartei. Indes überwiegt auch hier heute schon die Auffassung, daß die Vorlage der preussischen Regierung unter keinen Umständen Gesetz werden darf. Wir dürfen also damit rechnen, die Vorlage der preussischen Regierung zu Fall zu bringen. Vor allem erheben wir heute schon dagegen Einspruch, kurz vor der Auflösung des Landtages etwa den Gesetzentwurf unter Dach und Fach bringen zu wollen. So drängt die Sache denn doch nicht. Wir hoffen, daß der Gemeindevorstand des Staatsrates die allein mögliche Auffassung gewinnt, den Landkreis Wiesbaden zu erhalten.

(Anmerkung der Schriftleitung: Man ersieht daraus, wie von einander abweichend die einzelnen Ansichten zu der wichtigen Frage sind. Wir selbst standen mit 10 Stimmen anderen, auf dem Standpunkt, daß der Landkreis Wiesbaden in seiner derzeitigen Form nicht mehr lebensfähig ist. Immerhin, mögen die berufenen Stellen und Personen das tun, was zum Besten der Bevölkerung unseres Landkreises ist.)

abrigens die Trinksprüche anlangt, wird es die Alkoholiker interessieren, daß der König, der als Mohammedaner keinen Wein trinkt, seinen Toast auf den Reichspräsidenten und das deutsche Volk mit Wasser ausbrachte: „Ich trinke dieses reine Wasser auf das Wohl...“ Man darf in dem Befehl aus Afghanistan wohl mehr sehen als einen Hofflichkeitsakt. Afghanistan ist ein aufstrebendes Land. Sein Herrscher ist ein durchaus modern denkender Mensch, der deutsche Ingenieure und deutsche Lehrer berufen hat und von ihrer Arbeit, wie er in Berlin ausbrüllend sagte, hoch begeistert ist. Wir haben alles Interesse daran, daß die guten Beziehungen zwischen Deutschland und dem Lande des Königs Aman Allah die besten bleiben.

In Genf tagt der Sicherheitsausschuß des Völkerbundes. Er soll die nächste Tagung der Abrüstungskonferenz vorbereiten. Viel herauskommen wird bei der Sache nicht. Die Franzosen — unter Führung ihres famosen Sozialisten Paul-Boncour, der fast noch militaristischer und nationalistischer ist als Boncour! — reden um die Kernfrage, nämlich die Abrüstung, herum, der russische Beobachter — Rußland ist, als Nichtmitglied des Völkerbundes, nicht durch einen Delegierten, sondern nur durch einen „Beobachter“ vertreten — verfällt ins andere Extrem und überreicht einen totalen Entwaffnungsplan, der natürlich nicht einmal diskutiert wird. Die einzigen praktischen Vorschläge machte der deutsche Delegierte v. Simson. Sie gehen der Frage, wie der Völkerbund Kriege verhindern kann, ernsthaft nach, aber wenn die Gegenseite nicht will, ist es schwer, etwas zu erreichen. Des Franzosen Paul-Boncour Ideal ist der Abschluß von Einverständnissen zwischen verschiedenen Staaten. Aus diesem Reich von Einzelallianzen aber ist doch gerade die furchtbare Katastrophe von 1914 entstanden. So kommt man also nicht weiter. Man merkt die Absicht und wird verstimmt....

Auch in der Räumungsfrage will es nicht vorwärts gehen. Der belgische Außenminister hat in einer großen Parlamentssitzung dazu geäußert. Er übernimmt die französische These: Die Befestigung deutschen Bodens bedeutet eine „Garantie“ für die deutschen Reparationszahlungen. Bill Deutschland die Befestigung loswerden, so muß es neue Garantien vorschlagen. Die französische Presse ist von dieser Rede sehr befreit. Wir können es leider nicht sein.

In der Riviera hatte der deutsche Außenminister zwei Unterredungen mit seinem rumänischen Kollegen. — Aus Amerika ist über die lang- und langlose Verhandlung der mit großem Pomp eröffneten panamerikanischen Konferenz zu berichten. Auch wenn die berechtigten Staaten ihren Standpunkt meist durchsetzen konnten, zeigte sich doch eine wachsende Opposition der kleinen Staaten gegen die Vormundhaft, die der große Bruder über sie ausüben will.

Der Ausflieger Jährling tödlich abgestürzt.
Darmstadt, 24. Februar. Gestern mittag um 3 Uhr stürzte der bekannte Pilot Jährling bei Ausführung von Loopings tödlich ab. Jährling war zu einem kurzen Übungsflug aufgestiegen und befand sich, als er die Loopings flog, über dem Flugplatz. Beim dritten Sturzflug klappte die Flügel zusammen und das Flugzeug fiel senkrecht zur Erde. Der Apparat ist vollkommen zerstört. Jährling erlitt derartige Verletzungen, u. a. war sein Schädel gespalten, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Flugzeug ist ein Kleinflugzeug der Firma Müller in Griesheim und man nimmt an, daß es für derartige Sturzflüge zu leicht gebaut war.

r Neues vom Sport. kommenden Sonntag, den 26. Februar 1928 hat die Spielvereinigung Hochheim Sportverein Hattersheim hier zu einem Freundschaftstreffen mit 3 Mannschaften verpflichtet. Nachdem die Verbands- spiele nunmehr fast alle erledigt sind, dürfte damit zu rechnen sein, daß bei den jetzt einkehrenden Freundschafts- spielen wieder mehr dem wirklich schönen Sport gehuldigt wird und alle Unzulänglichkeiten des Punktstampfes der Verbands- spiele vermieden werden. Es freut uns außerordentlich Spielvereinigung Hochheims mit einem Gegner eines anderen Gaues im Kampfe zu sehen um so viel- leicht immerhin Verhältnisse zwischen der Spielstätte der

„Die leichte Diabell.“ (Eine Frau, ein Haus und 100.000 Mark.) Nach der gleichnamigen in Berlin über hundertmal mit Riesenerfolg aufgeführten Operette ist der Film „Die leichte Diabell“ hergestellt worden. Der

△ **Kuerbad.** (Kuerbad erhebt Kurtag.) Der
Tage ist ein Erlaß in Kraft getreten, wonach in Zukunft
eine Kurtag erhoben wird. Dief beträgt in den Sommer
monaten pro Fremden und Tag 10 Pfennig und vom 1. Fe-
br. bis 1. Mai 5 Pfennig.

△ Bingen.
einer Verbands-
gutsbesitzer und
ist ein Abkomme-
nbergarbeiter für
tember d. J. ver-
20. Februar ab-
von 50 auf 58 T.
Männerlöhne: 2
gegeben. Die
auf den 15. Sep-

Diese ganzen
Dutzend Entwürfe
aufgehebt. Und
und Rumänen
kommen, um bei
einfuhr Ungarns

n Komil und die
e Hauptfiguren der
nur von ersten Se-
Lee Harry spielt
Gilda Richard, M.
de, Julius Falken-
Otto Walburg. Die
r amerikanischen
für Sie der K.
der Sonntag im U-
ufen noch zwei an-
bei der letzten K.
u. Patagon ge-
ihnen wieder ein

mittelst macht Sa-
urch Hesse. Direk-
ts in Hesse gast-
26/27 in der Fest-
Sarrafani auf ei-
Sarrafani in die
die modernste, sch-
wart. Von 15
ich in jeder Galt-
leuchtendes Wan-
gewaltige Auto-
Material von S-
das größte Bierma-
wurde, fast 10000
en sich Dugende
ster Tiere aus d-
Elefanten, 42 V-
das einzige dres-
e, Kängurus, Bi-
essiert in der K-
chmesser hat, wäh-
Weiter im Durch-
achnahme des an-
spielt nur in ein-
is ist ein leben-
von 40 Rat-
Gebäude, dar-
en, Japaner, Ti-
nen, erste Inad-
jährigen Haupt-
die einzigen Ind-
wegen eine ganz

ain. Die Wieder-
n Main einen sta-
brochene Reihe
Art belebt zur-
rt und verleiht
Von etwa 120
beladen berg-
n gewaltigen
sportiert werden,
girta 60 Eisen-
der Schiffe be-
gen sich der Tale-
Städte beschrän-
geht, so ist damit
dieser Woche auf

Fern.

ranstaltet heute
Hörsheimer Ges-
Hirsch. Es we-
ld lohnt sich ein-
ist mit dieser
Ausstellung er-
gibt

Am Volkstra-
m Ehrenfried-
he Gefallenenge-
sgräberfürst-
ngertorheiser
nden. Im Un-
klaffen der ehe-
e (Jns.-Regt. 87.
uhart. 3 und 18.
riedhof enthält
rieden. Eine we-
nd unter Mitwir-
er Männergesan-
der Stadthalle.
Vorverkauf 80
gigen oder Franz-
riedhof in Mainz
sonders große
der Gegend ihre
arten sind im
nn.-Exped. D. 3.
Tief). Wiesbaden
Zeitungslos Ab-

platten wozu
ten Städteverord-
nenen Bauplatte-
zu werden 300 000
n Antrag auf
ichfalls angenom-
gerade in letz-
rte gewesen.
chtung des
Denkmal, das in
n Platz entfernt
ischen Anlagen

di Kuttage.) S-
donach in Zukun-
trägt in den Som-
nung und vom L.

1. Tarnstadt. (Farrer Moritz aus dem Meir-
hendiens ausgeschieden.) Auf sein Nachjucken
wurde Farrer Moritz zu Nieder-Jungelheim mit Wirkung vom
15. d. M. aus dem Dienst der Hessischen Landeskirche wech-
selnde Aufnahme des Ministeriums für Arbeit und Wirtschaft ent-
lassen.

2. Tarnstadt. (Der Saurier — eine Kuh!) Die
vor einigen Tagen verbreitete Meldung von dem Fund eines
Sauriers bei Tarnstadt trifft nicht zu. Bei näherer Unter-
suchung stellte es sich heraus, daß man es mit dem Skelet
einer Kuh zu tun hat! Da die erste Meldung über den Fund
von einem autoritativen Sachverständigen des Ministeriums
bestätigt wurde, erhebt man, daß auch die Wissenschaft sich ein-
mal irren kann. Ein vorsichtiger Saurierforscher kann in
den jungen Ablagerungen der Rheinebene überhaupt nicht ge-
funden werden.

3. Tarnstadt. (Finanzausschuss des Hessischen
Landtages.) In der Sitzung des Finanzausschusses des
Hessischen Landtages wurde Kap. 1 des Staatsvoranschlags
— Verst. und Kameralgüter — beraten. Eine große Anzahl
kommunistischer Anträge, die, soweit abgelehnt wurde, der
Ablehnung verfielen, füllte den größten Teil der Beratungen
aus. Von der Regierung wurde mitgeteilt, daß noch in der
nächsten Landtagssession dem Landtag eine Vorlage über die
Auseinanderlegung mit dem ehemaligen Großherzog unter-
breitet werde.

4. Kirchhain. (Versammlung der Bürger-
meister des Kreises Kirchhain.) In einer im
Sitzungslokal des Kreisamtes abgehaltenen Versammlung der
familiären Bürgermeister des Kreises Kirchhain wurde ein-
stimmig eine Entschließung gegen die für die Gemeinden un-
tragbare Erhöhung der Beiträge zur Landesschulklasse angenom-
men. Weiter wurde gewünscht, daß in Zukunft der Erlass neuer
Gebührenordnungen für Fleischbeschauer und Schornsteinfeger
auch die Kreise gebührt werden, die die Gebühren aufbringen
müssen. Auch die Forderung wurde erhoben, daß in den land-
wirtschaftlichen Betrieben zur Ersparrung von Ausgaben die
Nachschubung der Maße und Gewichte nur in fünfjährigen Zeit-
abschnitten erfolgen und daß die für dieses Jahr im hiesigen
Bezirk vorgegebene Eichung ganz ausfallen soll.

5. Gießen. (Alter schützt vor Torheit nicht.)
Ein schon recht bejahrter Steinweg aus Friedberg, der dort
bei einer Frau zur Miete wohnte und an dem Rande seiner
Wohnung ein Einliegenderverbrechen beging, erhielt vom hiesigen
Erweiterten Schöffengericht ein Jahr Gefängnis. Der üb-
le Patron ist wegen gleicher Verbrechen schon verurteilt. Nur
die Milderung auf sein Alter und seine reichliche Alkoholisierung
bei der Tat bestimmte das Gericht zu einer gewissen Milde.

6. Gießen. (Verbrechen im Amt.) Innerhalb eines
Jahres hat ein Postschaffner aus Ober-Seeheim (Kreis Schot-
ten) unter Fälschung der Bücher und Beiseiteführung von
Belegen 1500 Mark im Amt unterschlagen. Das hiesige
Erweiterte Schöffengericht verurteilte jetzt den Angeklagten,
der nicht aus Not gehandelt hat, zu einem Jahr und acht
Monaten Gefängnis.

7. Mainz. (Leichenfund auf dem Bahnhöf.)
Am Mittwoch wurde bei Tagesanbruch in der Nähe der Bahn-
überführung an der Rostheimer Straße auf dem Bahnhöf
die Leiche eines 19-jährigen Burschen aus Mainz-Kastel auf-
gefunden, die starke Verletzungen am Kopf aufwies. Die wurde
nach dem Friedhof in Mainz-Kastel verbracht. Es wird
angenommen, daß der junge Mensch, der in Mainz-Kastel
ein Tanzlokal besucht hatte, auf dem Nachhauseweg auf den
Bahnhöf geriet und von einem vorbeifahrenden Zuge ge-
stürzt wurde.

8. Bingen. (Lohnregelung im Weinbau.) In
einer Verhandlung zwischen der Vereinigung Binger Wein-
gutsbesitzer und dem Christlichen Verband der Landarbeiter
ist ein Abkommen getroffen worden, das die Löhne der Wein-
arbeiter für das Binger Weinbaugebiet bis zum 15. Sep-
tember d. J. regelt. Danach erhoben sich mit Wirkung vom
20. Februar ab die Stundenlöhne in der Spähe um 8 Pfg.,
von 50 auf 58 Pfg.; die Frauenlöhne betragen 65 Prozent der
Männerlöhne; Trinkwein werden pro kleiner Morgen 25 Liter
gegeben. Diese Lohnregelung ist erstmals zum 1. September
auf den 15. September d. J. für beide Parteien kündbar.

Eine Tragikomödie.

Bis vor kurzem kannten nur ganz wenig Menschen den
Namen der kleinen Eisenbahnstation Szent-Gothardt
an der Grenze Österreichs gegen Ungarn. Aber jetzt wird der
Name in aller Welt genannt, weil sich an ihn diplomatische
Auseinandersetzungen knüpfen. Und das ging so zu: Vor einigen
Monaten kamen in Szent-Gothardt fünf Güterwagen an, die
nach Ungarn bestimmt waren und deren Inhalt als Maschinenteile
deklariert war. Pflichtgemäß untersuchten die österreichi-
schen Eisenbahn- und Zollbeamten die Wagen und machten
dabei die erstaunliche Feststellung, daß sie nicht harmlose und
friedliche Maschinenteile, sondern Maschinengewehre ent-
hielten. Da die Waffenausfuhr nur unter ganz bestimmten,
hier nicht vorliegenden Voraussetzungen möglich ist, wurden
die Wagen angehalten. Sie kamen aus Verona in Italien.
Der ungarische Adressat behauptete, sie seien eigentlich nur zur
Weiterleitung nach der Tschechoslowakei bestimmt, aber die
Tschechoslowakei wolle sofort energisch ab und erkläre, sie
habe mit der Sache gar nichts zu tun. Ebenso Polen, das man
nachher als den eigentlichen Empfänger bezeichnen wollte. Es
stand schließlich fest, daß die Waffen eben doch, wie man ur-
sprünglich angenommen hatte, für Ungarn bestimmt waren.
Dem ungarischen Staat ist es aber — ebenso wenig wie dem
Deutschen Reich — nach den Verträgen mit der Entente ge-
statet, Waffen beliebig einzuführen. Und dabei stammten die
Waffen auch noch aus Italien — einem Lande also, das selber
zur Entente gehört und an dem Zustandekommen der Ent-
waffnungsverträge mit Deutschland, Österreich, Ungarn usw.
in erheblichem Maße beteiligt war! Die Sache war also höchst
unangenehm nicht nur für Ungarn, sondern auch recht brenz-
lig für Herrn Mussolini, der diese Waffen offenbar nach
Ungarn schiden wollte — ob die nicht angelommene Sendung
die erste und einzige war, läßt sich nicht kontrollieren! —, um
dadurch die militärische Position Ungarns zu stärken. Selbst-
verständlich rechnete er damit, daß dies auch Italien zugute
komme, weil ja, wie man weiß, Italien gewisse Gelüste auf
Gebiete Südschlesiens, des ungarischen Nachbarn, hat.

Diese ganzen Zusammenhänge wurden durch das halbe
Duzend Güterwagen auf dem Bahnhof von Szent-Gothardt
aufgeklärt. Und nun taten sich die Tschechoslowakei, Polen
und Rumänien — die sogenannte „kleine Entente“ — zu-
sammen, um beim Völkerbund gegen die unerlaubte Waffen-
einfuhr Ungarns zu protestieren. Sie verlangten ebenfalls

die Einstellung des sogenannten Untersuchungsverfahrens
gegen Ungarn: der Völkerbund sollte in Ungarn untersuchen,
ob und in welchem Umfange es seine Befugnisse bezüglich der
Waffenhaltung überschritten habe. Das war für Italien natür-
lich eine außerordentlich fatale Geschichte. Hingab sich Herr
Mussolini den rumänischen Außenminister nach Rom kommen
und vereinbart mit ihm, daß wenigstens kein gemeinsamer
feierlicher Schritt der „kleinen Entente“ erfolge, sondern daß
jeder der genannten Staaten einzeln protestiert.

Und jetzt das wunderliche Ende dieser wunderlichen Ge-
schichte: Ungarn läßt in den letzten Tagen erklären, daß
bestimmungsgemäß nach dem Absender der Waffen geforscht
worden sei, sich aber niemand als solcher gemeldet habe, daß
ebenfalls bestimmungsgemäß die Waffen von Szent-Gothardt
daraufhin verschifft worden seien, und daß man sie endlich
— ebenfalls wieder bestimmungsgemäß! — in einem ver-
schifften Zustande verfrachten werde. Ein feiner Trick! Denn
wenn die Waffen nicht mehr da sind, kann der Völkerbund
auch nichts mehr feststellen. Im letzten Moment hat der
Völkerbund auch noch eingegriffen: er wollte die Versteigerung
hinausgeschoben haben, Ungarn erklärte aber, dies sei nicht
mehr möglich, man wolle aber die Käufer des Schrotts bitten,
diesen an Ort und Stelle zu lassen. Das Schöne aber ist, daß
boschafte Leute behaupten, das versteigerte Gut sei gar nicht
mehr die ursprüngliche Waffenladung, sondern man habe sie
in der Zwischenzeit heimlich mit irgend welchen harmlosen
anderen Dingen vermischt.

Also hat Ungarn (wohl mit stillschweigender Genehmigung
Italiens) den Völkern und der Tschechoslowakei, aber auch dem
Völkerbund, ein Schnippen geschlagen! Und es wird
wohl nie aufklärt werden können, was mit der Sendung
in Szent-Gothardt eigentlich los war.

Wieder Militärkontrolle für Ungarn?

Das Pariser „Journal des Debats“, das sich mit den
Waffentransporten von Szent-Gothardt beschäftigt, fordert,
daß als Folge des Vorgehens der ungarischen Regierung als
normale Sanktion die Ständige Interalliierte Militär-
kontrollkommission in Ungarn wieder angeordnet werden
müsse, die dort einer übertriebenen Gefälligkeit aufgelöst wor-
den sei. Ungarn zeige jetzt, daß es einer derartigen Vergünsti-
gung unwürdig geworden sei. Man müsse Ungarn zur Ordnung
rufen. Unangebrachter Langmut würde hier einen gefährlichen
Präzedenzfall schaffen, und es wäre möglich, daß einige Staa-
ten gerade einen solchen Präzedenzfall suchten, um ihn später
in eigener Sache auszunutzen.

Nochmals der Cabell-Film.

Politische Krise wegen des Verbots? — Vor einer Erörterung
im englischen Parlament. — Die deutschfeindliche „Daily
Mail“. — Französische Stimmen.

Im englischen Parlament.

Der parlamentarische Berichterstatter der „Daily News“
und „Westminster Gazette“ behauptet, in den Wandelgängen
des Parlaments sei von sensationellen Entwicklungen und
sogar von einer Art politischer Krise infolge des Verbots des
Cabell-Films gesprochen worden. Der Verfasser des Films
sei weder von Lord George, noch von MacDonald in seiner
Forderung unterstützt worden, das Verbot des Cabell-Films
aufzuheben.

Die Mehrheit der Parlamentariermitglieder sei der Ansicht,
daß das Verbot gerechtfertigt ist. Der Premierminister werde
in der nächsten Woche um eine Erörterung der Angelegenheit
im Parlament ersucht werden. Es verlautete jedoch, daß die
Regierung augenblicklich nicht bereit sei, diesen Versuchen statt-
zugeben. Es sei außerdem geplant, auch Fragen über den
deutschen Kriegsfilm zu stellen.

Gegen das Verbot.

„Daily Mail“ greift Chamberlain wegen seiner Haltung
in der Frage des Cabell-Films an und betont, Chamberlain
habe keine Befugnis von der Nation oder dem Parlament er-
halten, eine derartige Zensur auszusprechen, während er nicht
gegen den deutschen Kriegsfilm eingegriffen habe, der die
„unlebensfähige Herabwürdigung von Paris, durch die am Kar-
freitag 1918 hundert von Unschuldigen in einer Kirche in
Paris erschlagen wurden“, zeige.

Das Blatt fordert die Aufhebung des Verbots des Cabell-
Films und Erneuerung der Frage durch den Zensurausschuss,
evtl. einen neugebildeten.

Natürlich!

Wie Savas aus London meldet, hat Clemenceau über das
Verbot der Aufführung des Cabell-Films einem Pariser
Korrespondenten des „Evening Standard“ erklärt: Ich sehe
keinen Grund, weshalb dieser Film oder ein anderer, der aktuelle
Kriegsergebnisse behandelt, verboten wird. Auf die Frage des
Korrespondenten, ob dieser Film für die freundschaftlichen Be-
ziehungen zwischen Deutschland und Frankreich schädlich sein
könnte, habe Clemenceau geantwortet:

Wenn die Lage so heikel ist, daß ein auf der Realität (!)
der Tatsache beruhender Film Spannungen in den freundschaft-
lichen Beziehungen hervorrufen kann, dann find eben diese
Beziehungen nicht auf der Aufrichtigkeit; ausgebaut.

Eine andere französische Stimme.

„Quotidien“ nimmt Stellung zu dem Cabell-Film.
Das Blatt schreibt, worauf es ankomme, sei zu wissen, wie das
Volk auf diesen Film reagieren werde, welches Echo sein Pro-
test in Deutschland auslösen werde und welches die Folgen
dieser Wiedererweckung verabschämungswürdiger Erinnerungen
sein werden.

Alles, was die ehemals feindlichen Nationen einander
näherbringe, müsse gelobt, erleichtert und gefördert werden.
Also, was die noch in nahe Vergangenheit, in der sich die
Völker scharf bekämpften, in das Gedächtnis zurückrufen, müsse
verboten werden.

Eine unwahrscheinliche Meldung.

Der Brüsseler Korrespondent des „Intransigent“ teilt
mit, ein Direktor einer Kinosagentur habe ihm erklärt, kein
Land werde den Cabell-Film sehen. Der Film werde für Rech-
nung der deutschen Regierung gekauft und dann vernichtet
werden. Der Korrespondent zieht die Möglichkeit dieser Mel-
dung in Zweifel.

Der Königsbesuch in Berlin.

Ehrung der deutschen Gefallenen.

Der König von Afghanistan, der in Paris am Grabe des
unbekannten Soldaten einen Kranz niedergelegt hatte, hatte
den Wunsch ausgesprochen, auch das Andenken der deutschen
Kriegsgefallenen auf die gleiche Weise zu ehren. Auf An-
regung der Reichsregierung hat deshalb der preussische Mi-
nisterpräsident Dr. Brauns den König von Afghanistan in
das Zeughaus geladen. Wenige Minuten vor der Ankunft
des Königs traf der Reichspräsident v. Hindenburg ein.
Ministerpräsident Brauns führte sodann seinen Gast und den
Reichspräsidenten in die Geddenhalle, die der Erinnerung an
die gefallenen deutschen Soldaten geweiht ist.

Der König von Afghanistan legte dort einen Kranz
nieder, der Schleifen in den afghanischen und in den deut-
schen Reichsfarben trug. Auf der Rückseite der in den afghanischen
Farben ausgeführten Schleife standen die Worte: Aman
Allah, König von Afghanistan.

Beim Reichstagspräsidenten und beim Reichskanzler.

Reichstagspräsident Loebe hatte das afghanische Königs-
paar zu einem Frühstück geladen. Reichskanzler Dr. Marx
veranlaßte zu Ehren der Gäste ein Festessen, in dessen Ver-
lauf Vizelkanzler Hergt als Stellvertreter des erkrankten
Reichskanzlers einen Trinkspruch ausbrachte. Er sagte da-
bei u. a.:

„Mit Interesse und Freude haben wir vernommen, daß
Ew. Majestät den Hauptteil Ihres Aufenthaltes in Deutsch-
land darauf verwenden wollen, deutsche Industrieanlagen
und Werke deutscher Technik und Kulturinsicht zu kennen zu
lernen. Deutschland hat nicht vergessen, was es den Freun-
den zu verdanken hat, die sich in schweren Zeiten nicht von ihm
abgewandt haben. Wir wissen, daß Afghanistans Sympathien
uns gegolten haben, und wir erwidern diese Sympathien
mit der Versicherung, daß auch Afghanistan stets mit der Zu-
neigung Deutschlands rechnen kann.“

Der König erwiderte mit herzlichsten Dankesworten und
gab der Uebersetzung Ausdruck, daß die Freundschaft zwischen
den beiden tapferen Völkern, zwischen Afghanistan und
Deutschland, für immer bestehen bleiben wird.

Freitag mittag hat die Reichshauptstadt als solche dem
afghanischen Königspaar durch die hiesigen Körperschaften
einen feierlichen und herzlichsten Empfang bereitet. Im Stab-
berordnungsamt begrüßte Oberbürgermeister Dr. Wö-
lf die Majestäten. Das Königspaar und das Gefolge trugen sich
in das „Goldene Rad“ der Stadt ein.

Ein dramatischer Selbstmord.

Er wollte sterben wie Sokrates.

Der Professor an einer jüdischen Bürgerschule in Buda-
pest, Leo Brud, hatte zu Beginn der Vorkursunde eine große
Dosis Veronal eingenommen. Hierauf nahm er in bewegten
Worten Abschied von seinen Schülern, indem er sagte, daß eine
Krankheit, die er sich während des Krieges zugezogen hatte,
sich wieder erneuert habe, und daß er sein Leben nicht länger
ertragen könne.

Wie einst Sokrates, wollte auch er in der Mitte seiner
Schüler sterben. Er wurde dann plötzlich von Unwohlsein
befallen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er
nach längerem Leiden starb.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim.

Hochheimer Markt (Frühjahrsmarkt) 1928.

Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Krammarkt am 12.
und 13. März 1928.

Öffentliche Vergebung der Plätze für Jahrgeschäfte
und Schaubuden am Dienstag, den 6. März 1928 vormit-
tags 10 Uhr an Ort und Stelle. Mindestangebot 20 Pfg.
pr. qm. für alle Markttage. Anmeldung und Bezahlung
der Kramstände am Samstag, den 10. März 1928 vor-
mittags von 8 bis 11 Uhr im Rathaus Zimmer Nr. 8.
Verloosung und Ablegung der Plätze nachmittags 1 Uhr
auf dem Plage.

Personenkraftwagenverkehr Hochheim-Mainz.

Hochheim a. M., den 17. Februar 1928.

Die Polizeiverwaltung: Arzbächer.

Bekanntmachung betrifft Steuerarten.

Ablieferung der Lohnsteuermarken: Das Finanzamt
teilt uns mit: Die Frist zur Ablieferung der Lohnsteuer-
marken läuft am 29. Februar d. ab.

Jeder Arbeitnehmer, für den im Kalenderjahr 1927
Steuermarken verwendet worden sind, ist verpflichtet bis
zum 29. ds. Mts. seine Steuerkarte 1927 und die Einlage-
bogen mit den verwendeten Steuermarken an das Finanz-
amt abzuliefern, in dessen Bezirk er z. Zt. der Ablieferung
seinen Wohnsitz, oder wenn er zur Zeit einen Wohnsitz im
Inlande nicht hat, seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat.

Arbeitnehmer, die einen Erstattungsantrag stellen und
hierzu die Steuerkarte 1927 nebst Einlagebogen benöti-
gen, können dieselben mit dem Erstattungsantrag einrei-
chen.

Die Einlagebogen müssen ordnungsmäßig ausgefüllt
und aufgerechnet sein.

Die Veräumnis der Ablieferungspflicht ist strafbar.
Die Annahmestelle für die Steuerarten 1927 nebst
Einlagebogen für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden
befindet sich bei der Lohnsteuerstelle des Finanzamts
Wiesbaden, Nikolastr. 13, Zimmer Nr. 7.

Wird veröffentlicht!

Hochheim a. M., den 22. Febr. 1928.

Der Magistrat: Arzbächer.

Grundvermögens- und Hauszinssteuer-Mahnung.

Die am 15. Februar 1928 für den Monat Februar 1928
fällig gewesene Grundvermögens- und Hauszinssteuer, ist
soweit sie noch im Rückstände und nicht gestundet ist, nebst
10 Prozent Verzugszinsen, innerhalb 8 Tagen an die
unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände im
Wege der Zwangsversteigerung eingezogen. Mahnzettel
werden keine zugestellt.

Hochheim am Main, den 24. Februar 1928.

Die Stadtkasse: Ruth.

Betr. Anfuhr von Kies.
Die Anfuhr von Kies aus der Gemeindegribe nach dem unteren Neubergweg und dem Daubhausweg, wird Dienstag, den 28. Februar ds. Jrs. vormittags 11 Uhr im Rathaus vergeben.
Hochheim a. M., den 24. Februar 1928.
Der Magistrat: Arzbücher.

Rüstige Männer, welche am Hochheimer Markte (Frühjahrsmarkt) die Hochwache übernehmen wollen, werden aufgefordert, sich sofort unter Angabe ihrer Forderung, im Rathaus Zimmer Nr. 8 in den Vormittagsstunden zu melden.
Hochheim a. M., den 17. Februar 1928.
Die Polizeiverwaltung: Arzbücher

Frankfurt am Main

Pferde - Märkte

27. Februar, 28. März, 29. April, 21. Mai, 18. Juni, 16. Juli, 29. Aug., 1. Oktober, 10. Dezember.

Durchschnittlicher Auftrieb 1000 Pferde aller Rassen auch Schlachtpferde; größte Auswahl und beste Gelegenheit für Kauf oder Tausch. Ein Besuch dieser Märkte ist zu empfehlen.
Der Handel Sonntags verboten.

Todes-Anzeige

Schmerz erfüllt die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ursula Braun
geb. Wehner

nach langer, schwerer Krankheit, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, im 48. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Johann Braun und Kinder.

Hochheim, Dettelbach, Brück, Würzburg, Lauingen, den 25. Februar 1928.

Die Beerdigung findet am Montag mittags 12 Uhr von Sternengasse 1 aus statt. Das 1. Seelenamt am gleichen Tage vorm. 7.15 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.
1. Fastensonntag, den 26. Februar 1928.
Eingang der hl. Messe: Invocabit me... Evangelium: Jesus wird vom Teufel verführt.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Andacht fällt aus, 5 Uhr Festpredigt und St. Michaelsbruderschaft, 8 Uhr Versammlung des Arbeitervereins. Beichtgelegenheit: Donnerstag 5-7 und nach 8 Uhr wegen des Herz Jesu Festes. Festgottesdienste: Dienstag und Freitag Abend 8 Uhr.
Osterliche Zeit: Sie beginnt am Sonntag, den 4. März, in derselben sind alle Katholiken verpflichtet, zu beichten und zu kommunizieren. — Für nächsten Sonntag sind die Jungfrauen zur hl. Osterbeichte eingeladen.

Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag Invocabit, den 26. Februar 1928. 1. Sonntag in der Fastenzeit.
Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag Abend 8 Uhr Versammlung des Volksvereins. Mittwoch Abend 8 Uhr 1. Fastensonntagsdienst. Freitag Abend Jungfrauenverein.

Anlässlich unserer Vermählung sagen wir Allen für die erwiesenen Aufmerksamkeit und Geschenke unseren

herzlichsten Dank

Peter Idttein und Frau, geb. Munk.

Hochheim, Hochheim, den 24. Februar 1928.

Kameradschaft 1888

Alle Kameraden und Kameradinnen der Jahrestafel 1888 werden am kommenden Sonntag, den 26. Februar abends 8 Uhr zu einer Versammlung zwecks wichtiger Besprechung im Frankfurter Hof (Bef. Wilh. Holweg) herzlich eingeladen. Pünktliches Erscheinen wird gebittet.
die Einberufer.

Anzüge für Konfirmation und Kommunion



Kleiden Sie niemals besser als bei uns. Unsere Anzüge sind aus soliden Stoffen gemacht, zeichnen sich durch gute Passform aus und sind sehr preiswert.

Wir empfehlen:

Kommunikanten- und Konfirmanden-Anzüge

in unseren Hauptpreislagen

15.-	19.-	21.-	25.-
29.-	36.-	42.-	52.-

und höher.

Die beliebten **Kieler-Anzüge** führen wir schon Gr. 0 von Mk. 9⁵⁰ an



Scheuer & Plaut
Größtes Spezialhaus der Branche am Main

Heute u. morgen 8.30 Uhr
Leo Parry in ihrem reizenden Lustspiel:

»Die leichte Isabell«

Eine urkomische Liebesgeschichte in 6 Akten nach der bekannten in Berlin über hundertmal mit Riesenerfolg aufgeführten Operette. — Außerdem: „Molly fährt Auto“, 2 Akte u. „Jetzt platzt die Bombe“, 2 Akte.

Sonntag um 4 Uhr: Kindervorstellung: Ein reizendes Lustspielprogramm.

HOCHHEIM/M.

CHANG!

D. J. K. „Germania“ Hochheim a. M.

Fußballabteilung der kath. Vereine
Verbandsspiel
Sonntag 4 Uhr 1. Mannschaft gegen Zornheim 1.

Sparverein „Taunus“

Heute Abend punkt 8 Uhr bei Gastwirt Phil. Schreiber (zum Taunus) Zusammenkunft und Besprechung über Weiterführung des Sparvereins „Taunus“. Es sind alle Interessenten und Mitglieder höflich eingeladen.
Der Vorstand.

Nutzholzverkauf

der Oberförsterei Wiesbaden am Samstag, den 3. März 9.30 Uhr in der Bahnhofswirtschaft „Eiserne Hand“ aus den Distrikten 8, 15, 18, 26, 28, 35, 43, 50, 51, 56, 58, 61, 63, 64, 65, 72 und Sammelholz.

Eichen-Stämme: Nr. 1, 325 St. + 56,49 fm., Nr. 2, 42 St. + 13,71 fm., Nr. 3, 79 St. + 77,80 fm., Nr. 4, 86 St. + 121,73 fm., Nr. 5, 16 St. + 26,76 fm., Nr. 6, 26 St. + 58,79 fm.

Birken-Stämme: Nr. 1, 3, 1 St. + 1,31 fm., Nr. 4, 1 St. + 1,05 fm., Nr. 5, 1 St. + 1,37 fm.

Fichten-Stämme: Nr. 1a, 158 St. + 42,13 fm., Nr. 1b, 250 St. + 15,03 fm., Nr. 2a, 234 St. + 160,01 fm., Nr. 2b, 79 St. + 85,92 fm., Nr. 3a, 9 St. + 13,17 fm., Stangen: 1. Nr. 1, 700 St. + 1233 St., 3. Nr. 1, 2667 St., 4. Nr. 1, 26 St., 5. Nr. 1, 15,00 St., 6. Nr. 1, 4,70 St., 7. Nr. 1, 1,50 St., 8. Nr. 1, 6,05 St.

Kiefern-Stämme: Nr. 1b, 23 St. + 8,32 fm., Nr. 2a, 26 St. + 13,03 fm., Nr. 2b, 4 St. + 3,89 fm., Nr. 3a, 1 St. + 1,21 fm., Nr. 3b, 2 St. + 2,15 fm.

Büchen-Stämme: Nr. 1a, 3 St. + 0,69 fm., Nr. 1b, 7 St. + 2,13 fm., Nr. 2a, 3 St. + 1,52 fm., Nr. 2b, 3 St. + 4,36 fm., Stümpfe: 4 cm, 2,40 m lang. — Kleine Verfügungen vorbehalten.

Wiesbaden, den 18. Februar 1928.
Oberförsterei Wiesbaden.

Mettlacher Platten
Alleinverkauf
Emil Köbig, Wiesbaden
Adelheidstr. 54, Fernsprecher 22401 und 22402

Weißglasierte Spülsteine, Kanalartikel, Krippenschalen, Tröge.

Fertige Ausführung durch geschulte Plattenleger.
Lieferung frei Haus od. Baustelle durch Liefervagen.
Kostenanschlag und Vertreterbesuch kostenlos.

Während der Geschäftsman ru arbeiten seine Inserate!

Danksagung
Jedem der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern kostenfrei mit, was mich schnell und billig kurierte. 15 Pfg. für Rückporto erwünscht.
Gust. Parschat, Schlensenstr. Oranienburg, Schleuss. Lehnitz No. 199.

Sängervereinigung
Die Mitglieder treffen sich morgen Sonntag ab 4 Uhr im Römer.

Brofche verloren
Antike Brofche auf Wege Bonifatiusstr. bis Weiherstraße verloren. Der Finder gebeten dieselbe gegen Belohnung Kirchstraße abzugeben.

Tröge
aus Stein, Cement oder Holz lauft
Weidenmühle bei Wiser

Topfchen — Läufer ohne Aufsicht in 10 Monatsraten wohnhaft. Topfchenhaus Hopy & Gluck Frankfurt a. M. 1904 Schreiben Sie...

Zweites Blatt
Samstag, 25.

Die Dur
Das Koloprogramm eines Zentrums Bedauer

Am kommenden wieder aufgeführt. Erledigung vor der Aufsicht abgelehnt werden.

Die aus des Reichstages nicht völlig abgelehnt werden.

Sicher ist Gesamtheit als es in der Reichstagen wird, die treten können.

wird den Parteien ausführlich zu Landwirtschaftswege durchgeführte

Die gemeinetransportpartei die Reichsparteitag haben, das zu bestimmen. Tagesordnung nehmen, daß der Partei auf der Entscheidung verteidigt werden bereits in den Reichstagen Streitigkeiten gebracht, daß die Regierung des Reiches beurteilt werden.

Der in der Kirche der altpreußischen von dem Scheitern dem Bauern einstimmig in für evangelische erwarteter zuerster Linie im im Kampfe um Staatschule der Freiheit und der in der Reich

Das afgh

Der Reichskönigspaar Diplomatische sprech gebachte lichen Beziehungen folgte dann: „Als ein zu der deutsche große Anzahl

Geschichte
Lopprig
Kochbuch und 33. Fortsetzung „Warum meine Schwägerin von Sie sah „Wenn auf Wiedersehen Da nach Lippen — Bon ne frei. Auf So, wo wollte Sie lieb.“

Vies wo Sie schmecken „So, bis ich am alle Gedanke ging sie in

Im tiefen Sie liebte es, — so Aber in Jülicher

Die Durchführung des Notprogramms.

Das Notprogramm als unteilbares Ganzes. — Einberufung eines Zentrumsparlamentes. — Die Aussichten des Programms. Bedauern über das Scheitern des Schulgesetzes.

Ein Mantelgesetz.

Am kommenden Montag wird der Reichstag seine Arbeiten wieder aufnehmen. Sie gelten bekanntlich in erster Linie der Erledigung des Etats und des sog. „Notprogramms“, das noch vor der Auflösung des Reichstages, d. h. vor Ende März, verabschiedet werden soll.

Wie aus Berlin gemeldet wird, sind die Vorbereitungen des Reichstages über die Einzelheiten des Programms noch nicht völlig abgeschlossen.

Sicher ist es aber, daß das Arbeitsnotprogramm in seiner Gesamtheit als unteilbares Ganzes hingestellt werden und daß es in der Mantelvereinbarung auch einen Paragraphen enthalten wird, daß die Gesetze nur in ihrer Gesamtheit in Kraft treten können. Beim Etat des Reichsernährungsministeriums wird den Parteien im Reichstag Gelegenheit gegeben sein, sich ausführlich zu den Notmaßnahmen zu äußern, die für die Landwirtschaft vorgesehen sind und zum Teil im Verordnungswege durchgeführt werden.

Zentrumsparlament vor den Wahlen?

Wie gemeldet wird, wird in führenden Kreisen der Zentrumsparlament die Absicht erwohnt, noch vor den Wahlen einen Reichstagsparlament nach Berlin einzuberufen. Er soll den Zweck haben, das Wahlprogramm und die Wahltaktik der Parteien zu bestimmen. Andere politische Fragen würden nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden. So ist denn auch nicht anzunehmen, daß die Aussprache über die inneren Verhältnisse der Partei auf dem Parteitag fortgesetzt werden würde.

Die Entscheidung darüber, ob die Absicht der Einberufung verwirklicht werden soll, wird von den zuständigen Instanzen bereits in den nächsten Tagen getroffen werden. In parlamentarischen Kreisen wird dieser Plan damit in Zusammenhang gebracht, daß die Aussichten der parlamentarischen Durchführung des Arbeitsprogramms im Augenblick wieder skeptischer beurteilt werden.

Zum Scheitern des Schulgesetzes.

Der in Berlin versammelte Kirchenrat der evangelischen Kirche der altpreußischen Union nimmt in einer Entscheidung von dem Scheitern der Reichsschulgesetzverhandlungen mit tiefem Bedauern Kenntnis. Nach wie vor fordert er in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Stuttgarter Kirchentages für evangelische Kinder nachdrücklich evangelische Schulen. Er erwartet zuversichtlich, daß die evangelischen Eltern, als die in erster Linie Berufenen und Verantwortlichen, nicht nachlassen im Kampfe um die Sicherung der bewährten evangelischen Staatsschule durch ein Reichsschulgesetz, das der Gewissensfreiheit und der Elternverantwortung den ihnen gebührenden und in der Reichsverfassung gewährleisteten Raum schafft.

Das afghanische Königspaar in Berlin.

Beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident gab, zu Ehren des afghanischen Königspaares ein Festessen, zu dem die Reichsminister, das diplomatische Korps u. a. geladen waren. In seinem Empfangsraum gedachte Reichspräsident v. Hindenburg der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Afghanistan und sagte dann:

„Als ein Zeichen des besonderen Vertrauens Ew. Majestät zu der deutschen Leistungsfähigkeit erscheint es uns, daß eine große Anzahl deutscher Ärzte, Lehrer, Ingenieure, Techniker



Die Flagge Afghanistans.

die man gegenwärtig überall in Berlin sieht, zeigt einen silbernen Strahlenkranz auf schwarzem Grunde, eine Mofchee, den Emirhut und zwei gekreuzte Säbel.

und Werkmeister nach Afghanistan berufen worden sind, wo ihnen wichtige und verantwortungsvolle Aufgaben übertragen wurden. Einen weiteren Beweis des Vertrauens erblicken wir in der Entsendung einer großen Anzahl afghanischer Schüler und Studenten nach Deutschland.“

Der König erwiderte u. a.:

„Der Fleiß, die Ehrlichkeit und die Leistungsfähigkeit der Deutschen in Afghanistan hat meine volle Anerkennung gefunden, und ich bin ihnen für ihre Mitarbeit aufrichtig dankbar. Aus diesem Grunde haben ich und die Königin unseren teuren Sohn in die Aman-Schule geschickt, die unter deutscher Leitung steht. Die Tatsache, daß so viel junge Afghanen teils in Deutschland, teils in Afghanistan auf deutschen Schulen studieren, bietet mir die sichere Gewähr dafür, daß unsere künftigen Beziehungen die allerherzlichsten sein werden.“

Nach der Tafel fand im Vorhof des Hauses des Reichspräsidenten zu Ehren der afghanischen Gäste ein großer militärischer Zapfenstich statt, der von elf Musik- und drei Spielmannskorps der Berliner Garnison ausgeführt wurde.

Auf dem Flugplatz Tempelhof.

Das afghanische Königspaar hatte sich heute vormittag mit seinem Gefolge zur Befichtigung nach dem Flugplatz Tempelhof begeben. In seiner Begleitung befand sich Reichsverkehrsminister Dr. Koch. Bei Eintreffen der Gäste wurden 21 Kanonenschüsse abgefeuert. Eine große Anzahl von Verkehrs- und Sportflugzeugen war auf dem Flugplatz aufgestellt worden, die während des Rundganges verschiedentlich Kunstflüge zeigten. Nach einem kurzen Imbiss begaben sich die Gäste zu der Panja-Luftbild-G. m. b. H., für die sich der afghanische König ganz besonders interessierte.

Ein Flugzeug als Geschenk.

Die deutsche Regierung hat dem König von Afghanistan als Geschenk ein Flugzeug gestiftet. Es ist eine Junkers D. 24-Maschine von dem gleichen Typ, wie sie im ständigen Verkehr in Deutschland und in Mitteleuropa gebräuchlich ist. Dem König von Afghanistan sind die Junkersflugzeuge bekannt, denn in Kabul sind mehrere stationiert, die von dort aus Verkehrsflüge veranstalten.

Geschmacklosigkeiten.

Nebst Nachklänge zum Krank-Prozess.

Das Landgericht Berlin I hat durch eine einstweilige Verfügung die Verbreitung einer Druckschrift mit dem Titel „Hilde Schellers Rechtfertigung“ verboten. Die Druckschrift erweckt äußerlich den Eindruck, als ob sie von Hilde Scheller verfaßt sei, und ist in den letzten Tagen viel gekauft worden. Hilde Scheller hat jedoch nichts mit dem Inhalt der Druckschrift zu tun.

Ferner wird sich das Landgericht Berlin I mit einer einstweiligen Verfügung beschäftigen, die gegen die Direktion des Großen Schauspielhauses und den Komiker Wilhelm Bendow beantragt worden ist. Bendow hat bei den letzten Aufführungen von „Madame Pompadour“ eine Improvisation zum Besten gegeben, in der es heißt:

„Madame Pompadour hat sich sehr frei benommen, so frei, daß Hilde Scheller gar nichts dagegen ist.“

Der dem Gericht eingereichte Antrag verlangt nun, daß der Spieltheater und Bendow unter Androhung einer Konventio-

Ein merkwürdiger Zeitgenosse.

Zubloff schlägt einen Hotelangestellten nieder.

In Berlin ist's geschehen. Alexander Zubloff, der Mann der ehemaligen Prinzessin Schaumburg-Lippe, befand sich im Vorraum eines Nachtlokales (!!) im Gespräch mit einer Frau (!), während sich ein 18-jähriger Hotelbedienter in seiner Nähe aufhielt. Zubloff forderte diesen auf, sich zu entfernen. Der Bube kam aber der Aufforderung nicht nach, da er im Vorraum dienstlich zu tun hatte. Darauf schlug Zubloff den Buben zu Boden und trat ihn mit den Füßen, sodaß er beunruhigt zur nächsten Rettungsstelle gebracht werden mußte, wo der Arzt zahlreiche äußere Verletzungen feststellte. Auch Nagte der Wundheilung über innere Schmerzen. Zubloff wurde festgenommen, jedoch nach Feststellung seiner Person wieder entlassen.

Eine berechnete Maßnahme: Strafantrag.

Gegen Zubloff ist, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, Strafantrag wegen Verleumdung und Körperverletzung gestellt worden.

Aus dem Reich der Lüfte.

Internationaler Luftfahrerkongreß.

In Warschau fand die Eröffnung des 19. Kongresses der International Air Traffic Association statt, zu dem Direktoren und Vertreter der Fluggesellschaften aus 15 Staaten sowie Delegierte des Völkerbundes erschienen sind. Die Derulust wurde durch Dr. Dawidow und Jette vertreten, die Deutsche Luftfahrt durch Dr. Döhring und Direktor Wronski. Der Eröffnung des Kongresses wohnten bei die Vertreter der polnischen Regierungsbehörden, der Warschauer Kommunalbehörden, der höheren Lehranstalten und das diplomatische Korps. Die einleitenden Ansprachen hielten der Vorsitzende des Kongresses der IATA, der Vertreter der polnischen Fluggesellschaft „Aero-Lot“, Dr. Wypart, der polnische Verkehrsminister, Ingenieur Komocki, sowie der Generaldirektor der IATA, von Deemstede. Die Delegierten wurden im Anschluß an die Eröffnungsfestung vom Minister Komocki empfangen.

Französische Vorbereitungen für den Transatlantikflug.

Wie aus Paris berichtet wird, hat der Marineminister dem Marinefliegerkommando Sala den Auftrag erteilt, sich nach den Azoren zu begeben, um eine Ueberquerung des Ozeans im Flugzeug für das kommende Frühjahr vorzubereiten.

14. Kapitel.

Ellen und Lies saßen am anderen Morgen gerade beim Frühstück, als ein Billeit an Lies abgegeben wurde.

„Ich bitte dich, umgehend zu mir zu kommen, Gisela.“

Lies schüttelte erschauert den Kopf.

„Was mag das nur bedeuten? Hoffentlich ist nichts passiert. Das heißt Gisela eigentlich so gar nicht ähnlich.“

Dann zog sie sich an und ging zur Schwägerin herüber.

Als sie oben bei Dr. Rainer klingelte, machte ihr das Mädchen auf, freundlich wie immer.

„Wo ist die gnädige Frau? Es ist doch nichts passiert?“

„A, wo wird denn was passiert sein. Die Gnädige ist drinnen beim Frühstück.“

Erleichtert atmete Lies auf. Von Stube zu Stube ging sie, ohne Gisela zu finden.

Endlich auf dem Balkon, mitten im Schnee, wo der Wind um die Hauskanten fuhr, stand Gisela im leichten, düstigen Morgenroth, ohne Tuch, ohne Mantel.

Lies riß die Tür zum Balkon auf.

„Gisela, bist du toll? Du willst dir wohl den Tod holen?“

Gisela drehte sich nicht um. Mit starren Augen sah sie hinab in den Garten, wo der Wind die raschelnden Herbstblätter aufwirbelte, und sagte langsam, — tonlos: „Den Tod holen? Den brauchen wir uns nicht erst zu holen, der kommt schon von ganz alleine.“

„Gisela!“ Lies rüttelte sie am Arm. — „Komm doch hinein; was soll das? Du wolltest mir doch etwas sagen?“

Gisela drehte sich langsam um. Mit großen, leeren Augen sah sie auf die erschrockene Lies. Dann fuhr sie ihr weich mit der Hand über die Wangen.

„Aber Lies, sieh nicht so ängstlich aus. Einmal muß das Ende ja doch kommen — so oder so.“

Lies legte den Arm um sie und führte sie herein ins warme Zimmer. Dann schloß sie sorglich die Balkontür.

„Gisela, liebste Gisela, — du bist doch nicht krank? Was fehlt dir? Soll ich Ernst rufen?“

Die andere septe sich schwer und müde in den tiefen Sessel. Sie schüttelte den Kopf.

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leonine v. Winterfeld.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Nachdruck und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten.

33. Fortsetzung.

„Warum ich so traurig bin? Abschiednehmen ist immer meine schwächste Seite gewesen. Und nun gar der Abschied von Ihnen.“

Sie sah ihn an, die Augen voll leuchtender Sonne. „Wenn Menschen auseinandergehen, dann sagen sie: auf Wiedersehen!“

Da nahm er ihre beiden Hände und zog sie an seine Lippen — heiß, — wortlos.

Von nebenauf kamen Schritte. Da gab er ihre Hände frei. Auf der Schwelle stand Angst.

„So, was wollen wir noch spielen zum Schlaf? Ich wollte Beethoven, aber meine kleine Frau will ein Volkslied.“

Lies war hinter ihrem Mann ins Zimmer getreten. Sie schmeigte sich an ihn.

„Ja, bitte ein Volkslied, — ein bekanntes! Das höre ich am liebsten.“

Gedankenverloren stimmte Ellen ihre Geige. Dann ging sie in die Melodie über:

Es ist bestimmt in Gottes Rat, Das man dem Liebsten das man hat, Muß scheiden.

Beide fielen Klavier und Cello mit ein. Es ward gar kurze Zeit nur sein, Dann läßt sie dich sogar allein. —

Im tiefen Abschied sah Lies und schloß die Augen. Sie liebte das Lied so über alles. Nur so traurig war es, — so traurig.

Aber jauchzend sang dann der letzte Vers durchs Zimmer und unwillkürlich sangen sie ihn alle mit: Doch mußt du mich auch recht verstehen, Ja, recht verstehen!

Wenn Menschen auseinandergehen, Dann sagen sie auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen! —

„Ich bin nicht traurig, Lies. Aber ich weiß doch, daß ich jetzt sterben muß. Denn —“

Langsam, schwanzend kam sie auf Lies zu. Die Feuer leuchtete ihr lüsterndes Haar. Schneeweiß waren ihre Lippen. Unter den tief verschleierte Augen lagen blaue Ränder.

„Denn?“ Lies stand zitternd in Angst und wollte sie fassen.

Aber Gisela stieß ihre Hand zurück.

„Die ganze Nacht habe ich nicht geschlafen, — alle die letzten Nächte nicht. Ich hatte solche Angst, er könnte es merken, — irgend jemand könnte es merken. Lies —“

Ihre Stimme sank zum Flüstern herab, ihre langen weißen Finger schlossen sich fest um Lies' Handgelenke. Nicht brachte sie ihren Mund an das Ohr der anderen, —

„Lies — ich bin Mutter!“

Lies prellte zurück, leuchtender Jubel in den Augen. „Oh, Gisela, liebste, süße, — nun wird ja alles, alles gut!“

Beide legte sie den Arm um den Hals der anderen und zog sie neben sich auf das Sofa.

„Nun wird alles gut, Gisela, — oh, — nun wirst du selbst auch anders werden, — so viel froher und glücklicher und —“

Müde strich sich Gisela mit der Hand über die Stirn. „Märchen du, weil's dein Glück war, meinst du, es muß bei allen so sein? Ich weiß, daß es mein Tod ist.“

Lies lachte laut, beruhigend und herzlich. „Dein Tod? A, du bist wohl nicht geschickt! Denke, wenn alle so dächten. Sind wir nicht alle, alle, — jeder einzelne so? Die Welt gekommen? Du leibst an fügen Ideen, Kind. Die laß nur hübsch beiseite sein. Oh, diese Zeit soll schön für dich werden, wunderschön! Wir werden viel zusammen sein, — hübsche Bücher bringe ich dir und weite Spaziergänge wollen wir beide alleine machen. Oh, wie ich mich freue, Gisela, — wie ich mich freue!“

Müde tastete Gisela nach ihren Händen.

„Ja, Lies, bleibe du bei mir, dich habe ich lieb. Alle anderen sind so töricht, — so maßlos töricht und lächerlich. Von dir habe ich's auch einmal gedacht. Aber du meinst es gut, die einzige, die es gut mit mir meint.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagung des deutschen Landwirtschaftsrats

Der Reichspräsident anwesend. — Eine Rede des Reichsernährungsministers.

Auf der 28. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats in Berlin, der auch Reichspräsident v. Hindenburg anwesend, sprach Reichsernährungsminister Schiele über die Notlage der Landwirtschaft.

Minister Schiele führte u. a. aus: Die Saatursache, des harten Winterwinters der letzten Jahre liegen in der Preis- und Marktlage. Allein die Roggenpreise vom Jahre 1925 bis 1926 fielen der Landwirtschaft einen Verlust von rund 400 Millionen Mark zu, die Kartoffelpreise dieses Wirtschaftsjahres von rund 200 Millionen Mark und die Zuckerpriese im Kalenderjahre 1927 von rund 300 bis 400 Millionen Mark. Dazu kommen die Unwetterverluste. Die erste und dringende Aufgabe besteht darin, daß wir die deutsche Landwirtschaft, insbesondere die gefährdeten Betriebe, die zur kommenden Ernte hindurchkommen. Ich nehme die Gelegenheit wahr, dem gegenwärtig antretenden Reichsländerkongress dafür zu danken, daß es bereit ist, mit starker Hand aus Mitteln des Reiches zuzupacken und dem bedrohten Berufsstand zunächst über dieses Jahr hinwegzuhelfen. Außer den bereits eingeleiteten Maßnahmen hält die Reichsregierung eine Reihe von weiteren Sofortmaßnahmen für unabweisbar.

Der Minister geht dann im einzelnen auf die im Vollprogramm vorgesehenen Hilfsmittelmaßnahmen für die Landwirtschaft ein und legt hinzu, die Reichsregierung sei sich entschlossen, diese Maßnahmen so rasch wie möglich in die Tat umzusetzen. Die grundsätzliche Einstellung der Reichsregierung gehe dahin, daß für die Maßnahmen der deutschen Handelspolitik die Erhaltung der Landwirtschaft ein wesentliches Ziel darstelle.

Die Genfer Sicherheitskonferenz.

Praktische deutsche Vorschläge.

Der deutsche Delegierte auf der Genfer Konferenz, Staatssekretär v. Sinsow, hat nunmehr die deutschen Vorschläge zur Sicherheits- und Abrüstungsfrage schriftlich vorgelegt. Es handelt sich dabei um Maßnahmen im Interesse der Kriegsverhütung, ferner um ein Eingreifen des Völkerbundes nach bereits begonnenen Feindseligkeiten. Dieser letztgenannte Vorschlag lautet:

Für den Fall, daß Feindseligkeiten irgendwelcher Art bereits begonnen haben, ohne daß nach Ansicht des Rates die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleiches ersichtlich ist, bitten die Staaten sich im Voraus verpflichtet, einen vom Rat vorgeschlagenen Waffenstillstand zu Land, zur See und in der Luft anzunehmen, wobei sie insbesondere die etwa bereits in fremdes Gebiet vorgehenden Streitkräfte zurückzuführen und die Achtung der Staatshoheit des anderen Teiles sicherzustellen hätten.

Nach Schluß der allgemeinen Aussprache wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden Benech ein Redaktionskomitee gebildet, aus Mitgliedern, darunter auch den deutschen Delegierten, umfassend. Das Redaktionskomitee soll sich zunächst mit den während der Diskussion vorgebrachten Bemerkungen und Anregungen befassen. Die deutschen Anregungen werden, nach einer Erklärung des Vorsitzenden Benech, gelegentlich der Beratung des Berichtes von Politis über die Sicherheitsfrage zur Erörterung gelangen.

Bermühtes

Beleuchtung des Mont Blanc in einem Tag. Der norwegische Schiffer Emil Petersen hat mit drei französischen Bergführern das erste Mal im Winter in einem Tage die Besteigung des Mont Blanc durchgeführt. Die drei Touristen benutzten von Chamonix aus die Zahnradbahn bis zum Gletschermeer (2700 Meter Höhe), sind dann bis zum Gipfel des Mont Blanc gestiegen und genau 13 Stunden, nachdem sie Chamonix verlassen hatten, dorthin wieder zurückgekehrt.

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leonine u. Winterstein
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 3.

Kuchendruck und Heberungsveredelung in fremde Sprachen vorbehalten

34. Fortsetzung.

„Aber Gisela, denke doch an Ernst!“

Gisela schüttelte langsam den Kopf.

„Der hat ja seine Krankheit, — seine Kränken, die ich

habe. Aber, — so oft kannst du ja auch nicht zu mir

kommen, — Ellen ist doch noch bei euch?“

„Sie fährt morgen wieder fort, leider.“

„Wie gut! Sonst müßte sie unterdes immer so lange

mit Anna allein sein, wenn du hier bist, das ist nicht gut.“

„Aber wie soll denn das werden? Was würde das schaden?“

Lies Rainer blieses Gesicht flog es wie leiser Spott.

„Sie würde ihn am Ende zu gern haben, Lies. Das

kommt leicht so. Das kann man niemand verargen. Wir

sind nicht Herren über unser eigen Herz.“

Lies schüttelte still den Kopf und sagte kein Wort.

Heißer Jörn stieg in ihrer Seele auf. Aber sie mochte

Gisela jetzt nicht scheitern.

„Sie weiß selbst nicht, was sie spricht, und wird jetzt

noch unzurechnungsfähiger sein, als sonst,“ dachte sie

traurig.

„Aber“ sagte sie:

„Ich muß nun aber wieder gehen, Gisela. Ich habe

zu Hause alles so stehen und liegen gelassen bei deinem

Wort. Leb' ruhig, ruhig wohl und habe nicht so schwarze

Gedanken, hörst du? Ach, ich freue mich so zu sehr für

dich! Paß auf, du wirst noch die glücklichste Mutter auf

Gottes Erdboden. Adieu, Schatz!“

Damit küßte sie die andere und war schnell aus

der Tür.

15. Kapitel.

Nachdem war Lies daheim, so bestellte sie schnell und

singend ihre Wirtschaft und eile dann in den nächsten

Blumenladen, Rosen für Gisela zu holen. Sie wußte, das

Rein Eisenbahnstrecke auf der Strecke Stechlin-Brick. In der Meldung aus Preußen über ein Eisenbahnunglück auf einer Eisenbahnstrecke der Strecke Stechlin-Brick, wonach ein Bahnwärter eine große Sprengladung mit einer Zündschnur gefunden hatte, die die gesamte Strecke hätte zerstören können, erfahren wir an anderer Stelle, daß es sich nur um eine Sprengladung gehandelt hat, die offenbar jemand verloren hat, der in dem Wasser unter der Brücke durch Explosion der Sprengladung tödlich getötet worden ist. Offenbar ist der Mann gestürzt worden und hat die Sprengladung hierbei verloren. Selbst wenn die Ladung zur Explosion gekommen wäre, hätte sie unbeschädigten Schaden überhaupt nicht anrichten können.

Das Kartendelgebiet Raurischgebiet. Die am 24. Februar zur Veröffentlichung gelangende Verordnung des Reichsernährungsministers in Bonn, durch die das Kartendelgebiet als Raurischgebiet erklärt wird, besagt u. a., die Veräußerung von Staatsgut solle künftig vermieden werden, die Staatsgut solle erhalten und auch das Kartendel, insbesondere der Weinbau, in möglichem und unbedingtem Ausmaß vor Ausrottung bewahrt werden. Die Erhaltung neuer Bergwerksanlagen und Untertagesanlagen dürfte nur unter der Bedingung erfolgen, daß der Natur und dem Kalktrieb kein Schaden entsteht. In diesem Raurischgebiet ist das Pfählen und Ausgraben geschädigter Pflanzen verboten.

Offenbarungswort bei Völkern. Im Bahnhof Völkern ist ein Vorort mit einer rangierenden Lokomotive zusammengefallen. Es wurden 14 Personen verletzt, von denen fünf in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus gebracht wurden.

Strafentwurf des französischen Finanzministeriums gegen Pariser Banken. Das Finanzministerium hat bei der Staatsanwaltschaft in Paris Strafantrag gegen verschiedene Pariser Banken wegen Verletzung bankgesetzlicher Bestimmungen gestellt. Es handelt sich um mehrere Kleinbanken, die zu ihren und ihrer Kunden Gunsten die Spritzengeheilung für ausländische Wertpapiere, die von den Besitzern, wenn es sich um Franzosen handelt, zu entrichten ist, während ausländische Inhaber davon befreit sind, hinterlegen haben. In den einzelnen Banken sind Hausdurchsuchungen vorgenommen und Dokumente und andere Schriftstücke beschlagnahmt worden.

Unternehmung über den Untergang der „Prinzessa Elisabeth“. Die Kommission, die in Rom die Untersuchung über den Untergang des Dampfers „Prinzessa Elisabeth“ geleitet hat, ist zu dem Ergebnis gelangt, daß die unmittelbare Ursache des Unglücks darin bestand, daß die Welle, die die helle Schraube trug, brach, und hierdurch Wasser in das Schiff drang, dessen Einstromen nicht aufzuhalten war, da es unmöglich war, eine der kleinen Verbindungstüren zu schließen. Zusammenfassend kommt die Kommission zu dem Ergebnis, daß die schrecklichen Folgen dieser zwar seltenen, aber doch möglichen Katastrophe einer fehlerhaften Handhabung einiger Verschäufte der wasserfesten Schotten zuzuschreiben sind, wobei jedoch zu berücksichtigen sei, daß angesichts einer so drohenden Gefahr auch der sehr erfahrenen und geschickten Techniker noch nicht über ihr Verhalten reuefertigen, da sie an dem Tag ihrer Arbeit und Pflicht ihr Leben gelassen haben.

Das Schiffungslied bei Hangejund. Gegenüber übertriebenen Anforderungen an den Schiffungslied bei Hangejund ist festgestellt, daß die Zahl der Exzentriker im ganzen sehr begrenzt, darunter jedoch Mann der Belastung der „Korps“ und drei Passagiere norwegischer Nationalität.

Militärdienstverweigerungsschwindel in Polen. In Polen ist wiederum ein Militärdienstverweigerungsschwindel aufgedeckt worden. Die Journalisten über das ganze Land verbreiteten Schwindelorganisations befand sich in Kielce, wo auch mehrere Militärschwindler vom Dienst suspendiert worden sind. Früher wurden unter dem Namen „Militärdienstverweigerungsschwindel“ getrieben zu haben, aber 200 Personen festgehalten.

30 Chmadoisfälle in einer englischen Kirche. Bei einer Versammlung in einem Räume des Gebäudes der Methodistischen Kirche in Derby traten nicht weniger als 30 Personen Chmadoisfälle. Die darauf angelegte Untersuchung ergab, daß es sich um Vergiftung infolge Einweichens von Kohlenoxydgas aus einem neuen Ofen unterhalb des Versammlungsraumes handelte. Nur eine der beteiligten Personen ist ernstlich erkrankt.

Wärde sie seinen. Ellen war mit ihr gegangen, um mit der Schwester den letzten Tag noch recht zu genießen. Sie waren kaum wieder zu Hause, im Wohnzimmer die Rosen in einer Vase ordnend, als Anna hereintrat, schneller und heftiger, als es sonst seine Art war.

Lies hielt ihm lachend die schönste Rose entgegen.

„Da, Schatz, nimm! Aber was hast du? Etwas

eine Reizung? Du siehst so sonderbar aus.“

Er legte sich schwer auf den nächsten Stuhl.

„Römer ist heute früh bei einer Uebung mit dem

Pferde gestürzt. Ich war eben bei ihm. Er sieht schlecht

aus. Jetzt ist Ernst da.“

Er hatte es langsam, nachweislich gesagt. Man merkte

ihm seine große Bewegung an.

Entsetzt starrten die Frauen ihn an — so, — als

verstanden sie nicht recht! Römer? Der lustige Römer?

Der noch gestern in diesem selben Zimmer mit ihnen ge-

lesen und gelacht? Römer, dessen Cello noch nebenan

am Flügel lag und auf die Hand wartete, die den

Bogen führen sollte über seine Saiten, — wie? — wunder-

bar?

„Quand? Dinge fragte Lies, — hastig, — aufgeregt,

— mit Tränen in den Augen. Sie hatten Römer ja

alle so gern gehabt.“

Darüber achtete niemand auf Ellen. Die stand mit

jitternden Knien, sich an die Tischkante klammernd. Vor

ihren Augen brannte es wie von fernem, gewaltigen

Wassern, die ihre Seele zu ertrinken drohten.

Als sie alles gehört, — alles, — wie schlecht es stand,

— wie wenig Hoffnung Ernst hatte, — schloß sie leise

aus der Stube, — leise in ihr Zimmer, — leise, — leise,

— schloß sie hinter sich die Tür.

Mitten im Zimmer stand sie dann, — hoch und still.

Alles Blut war aus ihrem Gesicht gewichen, — in wahn-

sinnigen Schlägen hämmerte ihr Herz. In ihrer Seele

war nur ein einziger Gedanke! Sie muß zu ihm! Seit

gestern Abend weiß ich, daß er mich liebt, — ich muß zu

ihm! Wählich schreie sie auf — gellend, — martererschütternd,

und fiel in die Knie.

„Nein, — das kann nicht sein, — kann ja unmöglich

sein, mein Gott, — unmöglich! Römer sterben? Römer?

Bater im Himmel, nein — nein — nein!“

Unterföhlungen auf einem Berliner Postamt. Auf einem Postamt in Berlin sind Unterföhlungen in größter Ausdehnung aufgedeckt worden. Ein Postbeamter wurde als Täter verhaftet.

Auf der Helmschicht tödlich mit dem Auto verunglückt. In der Nacht ereignete sich auf der Holberg-Kölnener Schauler kurz vor Holberg ein folgenschweres Autounfall. Der Vierzylinder der Reichswehr-Reitmann fuhr an einer Kurve gegen einen Baum und schlug um. Dabei kam der 31-jährige, verheiratete Offizier tödlich mit dem Kopf so unglücklich unter den Wagen zu liegen, daß er auf der Stelle starb. Ein Autofahrer kam ohne Schaden davon. Der schwer beschädigte Wagen mußte abgeschleppt werden.

Kinder als Leichenbegräber. In der letzten Zeit wurde in den Geschäften in Altona eine große Anzahl Leichenbegräber verhaftet, ohne daß die Leichenbegräber gefast werden konnten. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Täter zu ermitteln. Es konnten nicht weniger als 22 Leichenbegräber und Leichenbegräber im Alter von 12 bis 16 Jahren in Frage. Die Untersuchung ergab, daß die jugendlichen Leichenbegräber bei der Ausführung ihrer Streiche auf ganz raffinierte Weise zu Werke gegangen sind.

Eine Leipziger Handwarenhandlung stellt die Zahlungen ein. Die Handwarenhandlung Moritz Herz in Leipzig hat jetzt mit etwa 250 000 Mark Schulden die Zahlungen eingestellt. Der Leipziger Handwarenhandel wird dadurch zum Teil schwer geschädigt. Da die Firma noch kurz zuvor einen Barzinsfuß von 20 000 Mark aufgenommen hatte, beschäftigte sich die Staatsanwaltschaft mit der Angelegenheit. Während der Rest des Jahres der Firma flüchtig geworden ist, soll sich der Inhaber selbst in ein Sanatorium begeben haben.

Schwerer Verstoß. Auf der Zeche Hannover I und II in Wattenfeld wurde in einem Quarzschacht ein Verstoß ein. Ein auf ihm befindlicher Bergmann und ein Bauer wurden dabei mit in die Tiefe gerissen, wobei der letztere einen Bruch des Rückgrats erlitt. Er starb bereits auf dem Wege zum Krankenhaus. Auch der Bergmann hat so schwere Verletzungen erlitten, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

Neue Räuberbande der Wababiten an der Ostgrenze. Die Wababitenbande, die ein englisches Flugzeug aufschloß, überfiel nunmehr zwei Macanonen. Die Angreifer rodeten sämtliche Männer und raubten die Kasse und Kasse. Eine der Macanonen bestand aus Angehörigen des Stammes der Zulbi, die als Nachkommen der in Kleinasien vertriebenen Araber gelten und die bisher stets als Gäste behandelt und niemals angegriffen wurden. Die Räuber griffen eine dritte Kasse an, als sie von englischen Bombenflugzeugen gesprengt wurden.

Der Au-King-Alan schaffte das Geheimnis ab. Der Au-King-Alan gab eine öffentliche Bekanntmachung aus, nach der alles Geheimnis und alle politischen Bestrebungen des Ordens abgeschafft werden sollen und sein künftiger Name „Mutter vom großen Walde“ sein soll.

Französische Landhebung gegen einen Film in Schanghai. Der Präfekt von Schanghai, der „Welt Parisien“ berichtet aus Schanghai, in der letzten Nacht sei es zu einer heftigen Landhebung im Garten-Theater im Fremdenviertel gekommen. Eine 60 ehemalige französische Frontkämpfer hätten die Verführung des amerikanischen Films „Die große Welt“, der für die französische Fremdenlegation beleidigend sei, unterbrochen. Die internationale Polizei sei eingeschritten, aber die Franzosen hätten das Eingreifen chinesischer Polizisten verhindert. Die englische Polizei habe nur widerwillig eingegriffen, ohne daß sie die Franzosen aus dem Saale habe vertreiben können, die sich der Verführung des Films weiter widersetzen. Der „Welt Parisien“ erklärt hierzu, der Film sei in Frankreich verboten worden und habe bereits in verschiedenen Ländern Widerspruch hervorgerufen. Der Regisseur dieses Films habe sich über die Fremdenlegation nicht richtig unterrichtet, denn die Schaulagerer trügen nicht die Uniform der Fremdenlegation, sondern die Kleidung der Straßensoldaten.

Darmknoten. (In den Bäumen angelandet.) Ein Schallflugzeug wollte infolge Wetterveränderung auf dem hiesigen Flugplatz landen. Es kam jedoch hierbei den den Platz umfäumenden Bäumen zu nah, wo es hängen blieb. Die Maschine wurde an den Tragflächen stark beschädigt, während der Führer unverletzt blieb.

Da klingelte es an der Vorkür, — schrill — hastig. Gleich darauf klopfte es bei Ellen.

Sie ging an die Tür, ohne zu öffnen.

„Was ist?“

„Es ist eben ein Brief abgegeben worden über gnädige

Bräutlein,“ — es war die Stimme der Köchin.

Ellen schloß die Tür auf und nahm den Brief. Dann

schloß sie sich wieder ein.

Ein Kuvert ohne Aufschrift, — sie riß es auf.

Da las sie die mit Bleistift mühsam getippten

Worte: „Habe nicht mehr viel Zeit — möchte Sie noch

einmal sehen. Römer.“

Kurzschloß stand sie im Zimmer, den Brief in der Hand.

Ein paar Mal riß sie sich über die Stirn, — mecha-

nisch, — abwechselnd.

Dann nahm sie Gut und Gade und legte sie in

Haft an.

Als sie den Türgriff schon in der Hand hielt, blieb

sie plötzlich stehen, wie in jähem Bögern.

Was wollte sie tun? Zu wem wollte sie gehen? Sie

— ganz alleine, ein junges Mädchen? In seine Wohnung?

An sein Bett? Was würden die anderen alle sagen?

Zuletzt griff sie nach dem nächsten Stuhl und

setzte sich.

Da knirschte das Papier, das sie noch immer in ihrer

Hand hielt.

Plötzlich sprang sie auf, die Hände fest zusammen-

gepreßt, — die Hand zur Faust geballt.

Aus der Tür schloß sie sich, — leise, — leise wie

ein Dieb.

Je weiter sie ging, — die lärmende Straße entlang,

— desto fester ging sie, — desto fester, — folger.

Denn sie wußte, sie mußte fort sein jetzt. Sie sollte ja

einem Sonnen bringen, — einem, — der mit dem

Tode rang.

Niemand war bei ihm gewesen als Ernst. Der hatte

sie groß angesehen, als sie in die Tür trat. Dann war

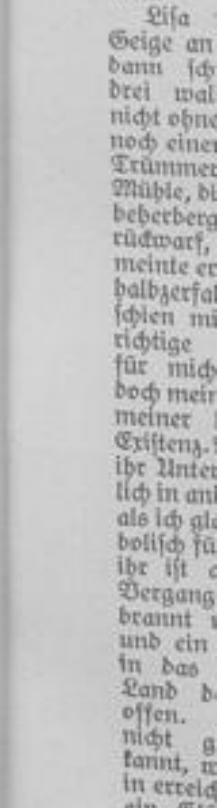
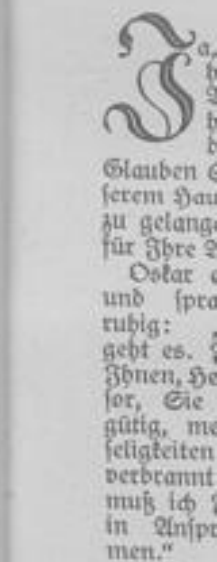
er still hinausgegangen.

Römer hatte sie noch erkannt. Ein glückliches

Wächel ging über sein Gesicht, das schon die wächserne

Lederschleife überzog. Bis zuletzt trüete sie an seinem

Bett und hielt seine Hand. (Fortsetzung folgt.)



Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 8

Beilage zu „Neuer Hochheimer Stadtanzeiger“
Geschäftsstelle: Massenheimerstraße 25

1928

Wald- u. Geigenzauber

NOVELLE VON WOLFGANG KEMTER

(Schluß)
Ja, und aus allen Anzeichen ersehe ich, daß der Regen hier bei weitem nicht so stark gewesen sein muß. Bei uns oben war's der reinste Wolkenbruch. Immerhin hat er das Feuer der Mühle gelöscht, sonst wäre die Gefahr eines Waldbrandes sehr groß gewesen. Glauben Sie, Herr Hellwege, daß Sie die Straße bis zu unserem Hause zurücklegen könnten? Wir müssen trachten, dahin zu gelangen, damit Sie in trockene Kleider kommen und sich für Ihre Achsel ärztliche Hilfe findet.“

Oskar erhob sich und sprach dann ruhig: „Natürlich geht es. Ich danke Ihnen, Herr Professor, Sie sind sehr gütig, meine Habseligkeiten sind alle verbrannt und so muß ich Ihre Güte in Anspruch nehmen.“

Lisa nahm die Geige an sich, und dann schritten die drei waldeinwärts, nicht ohne daß Oskar noch einen Blick zur Trümmerstätte der Mühle, die ihn lange beherbergt hatte, zurückwarf, dann aber meinte er: „Die alte, halbzerfallene Hütte schien mir einst der richtige Aufenthalt für mich, gleich sie doch meinem Leben, meiner baufälligen Existenz. Nun ist auch ihr Untergang, freilich in anderer Weise als ich glaubte, symbolisch für mich. Mit ihr ist auch meine Vergangenheit verbrannt und getilgt und ein neuer Weg in das unbekannte Land der Zukunft offen. Und doch nicht ganz unbekannt, winkt mir ja in erreichbarer Nähe ein Glück, wie ich

es mir in den besten Stunden meines Lebens kaum geträumt hätte.“

In seiner herzlichen, gewinnenden Weise nahm nun Professor Walter das Wort: „Herr Hellwege, Sie erklären Ihre Vergangenheit für tot, gut, ich habe nichts dagegen. Dann bedarf es zwischen uns nicht vieler Worte. Es wäre vielleicht für den Psychologen interessant, wie das zwischen Lisa und Ihnen so rasch gekommen ist und was für Mächte da mitgespielt haben, mir genügt die Tatsache. Seien Sie mir willkommen.“

„Herr Professor, Sie beschämen mich; wahrlich, Sie machen es mir leicht, um so dankbarer bin ich Ihnen, daß Sie mir Ihr Liebstes anvertrauen wollen. Für alle Zeiten werde ich tief in Ihrer Schuld sein und bleiben. Es überkommt mich fast wie ein Rausch, wie ein Taumel, wenn ich daran denke, was ich vor wenigen Tagen war und was ich heute bin. Lisa, wie kann ich dir das danken? Aber was wird die Frau Professor sagen, wenn Sie ihr einen solchen Landstreicher ins Haus bringen, noch dazu verwundet. Was bereite ich Ihnen gleich für Ungelegenheiten?“

Da lachte der Professor: „Keine Sorge, das ist vielleicht gar nicht so übel. Meine Frau ist die geborene Samariterin, und kann keinen Menschen leiden sehen. Da wird sie die kleine Enttäuschung am schnellsten vergessen und für immer überwinden.“

„Dann muß ich den stürzenden Balken segnen.“

Professor Walter hatte sich nicht geirrt.



Dinkelsbühl

Die alte schöne 1000jährige Stadt

[Phot. Kester]

Raum hatte seine Frau von dem Ereignis im Walde bei der Mühle Kenntnis erlangt, war sie die um ihren leidenden Gatt treubeforgte Wirtin.

Einige teilnehmende Worte, dann eilte sie davon und in kürzester Frist war für Oskar ein Anzug ihres Mannes und trodene Wäsche bereit. Nachdem er sich umgezogen, wobei ihm der alte Diener helfen mußte, machte ihm die Frau Professor einen nassen Umschlag auf die geschwollene Schulter.

Der Professor war ein kleiner Herr und Oskar eine hohe, schlanke Gestalt. Dementsprechend paßten ihm die Kleider. Über den komischen Anblick mußten er und Frau Walter herzlich lachen, und dieses Lachen brachte die beiden einander näher, als es sonst Monate, vielleicht Jahre vermocht hätten.

Aber auch der Professor und Lisa lachten Tränen. Oskar Hellwege aber meinte lustig und doch nicht ohne Bedeutung: „Nun bin ich auch äußerlich ein anderer Mensch.“

Eine frohe, glückliche Stimmung hatte sich der Insassen des Landhauses bemächtigt, am glücklichsten war Lisa. Von dem fast in das Reich der Träume gehörenden Bilde, wie sich ihre Mutter um den Geliebten sorgte, konnten sich ihre Blicke fast nicht wenden.

Am Nachmittage kam der Arzt, erklärte die Verletzung für eine zwar sehr schmerzliche, aber ungefährliche Quetschung, die in einigen Tagen wieder geheilt sein würde, gab die nötigen Weisungen und meinte, daß ein nochmaliges Kommen nicht notwendig sei. Herr Hellwege möge etwa in einer Woche bei ihm vorsprechen.

Wenige Tage später, als Oskar mit der Frau Professor auf der Bank unter den Tannen saß, sprach ersterer: „Gnädige Frau, Sie wissen, daß ich nicht nur als pflegebedürftiger Verwundeter in Ihr Haus kam, daß ich von diesem noch etwas anderes begehre.“

Die Frau Professor nickte. „Papa und Lisa haben Ihnen wohl gesagt, wie ich anfangs die Sache aufnahm, doch das ist vorüber. Halten Sie die Zweifel und im Augenblicke auftauchenden Befürchtungen einer Mutter zugute, die im kleinen Kreise eines in dieser Beziehung engherzigen Standes aufgewachsen und deren Erziehung, die sie trotz der glücklichen Ehe die freiere Lebensauffassung ihres Gatten nicht so ohne weiteres aneignen ließ. Lisa ist ein gutes, mehr aber wohl das Kind ihres Vaters. Machen Sie sie und werden Sie mit ihr glücklich, das ist heute mein einziger Wunsch.“

Sie reichte Oskar die Hand, die dieser dankbar an die Lippen führte.

Am gleichen Abend schrieb Frau Walter an Ernst Rot. Es waren liebe, gütige Worte, wie sie auch nur eine Mutter findet, die weh tun muß und wohl tun will.

„Du bist eine prächtige Frau“, rief der Professor, als er den Brief gelesen hatte. „Er nimmt zwar dem guten Jungen die letzte Hoffnung, aber es geht nicht anders und ist gut so, denn so ein kleines Fünkchen Hoffnung wirkt oft wie ein schleichendes Gift. Da ist es besser, wenn es rasch ausgelöscht wird.“

Zur selben Zeit saßen Lisa und Oskar vor dem Hause.

Eine wundervolle Sommernacht hatte sich auf das Hochtal gesenkt. Tiefes, überwältigendes Schweigen lag über den Wäldern und Tausende von leichtbewegten Wipfeln hielten ihre Zwiesprache mit den funkelnden Gestirnen.

Hand in Hand saßen Oskar und Lisa, und leise, wie um den göttlichen Frieden der unvergleichlichen Nacht nicht zu stören, redeten sie von der Zukunft. Dann sprach Oskar:

„Lisa, das ist eine Nacht und ihr gingen Tage voraus, wie ich sie nie zu erleben vermeinte, da soll es wohl sein, daß ich in diesem Augenblicke meiner alten Geige gedenke, die mir in allen Lagen des Lebens Kamerad und Trösterin war.“

Lisa erhob sich, ging ins Haus und kehrte mit Oskars Geige zurück, die sie ihm reichte.

Wohl schmerzte die Schulter noch, aber was bedeutete das im Vergleiche zu dem Glücke, das Oskar genoß.

Er spielte. Weich und schmelzend, so unendlich zart und dann wieder himmelhoch jauchzend und feurig zogen die Töne in den Abendfrieden hinaus.

„Gorch!“ sprach der Professor und trat mit seiner Frau ans offene Fenster. Von den Tannen her schimmerte ein heller Fleck, das mußte Lisas Bluse sein, daneben, nur in undeutlichen Umrissen erkennbar, stand der Geiger. Tief ergriffen lauschten die beiden am Fenster einem Spiele, wie sie es nie gehört.

„Kein Wunder, daß man solchem Zauber verfällt“, meinte flüsternd Frau Walter.

„Und es ist nicht bloße Technik“, fuhr der Professor fort, „so spielt nur ein ganzer Mann, der sich nach all den Wirrnissen eines trüben Lebens wieder gefunden hat. Diese Klänge haben mich erst so recht froh gemacht, sie scheinen mir für eine schöne Zukunft unseres Kindes bessere Gewähr zu bieten, als tausend Versprechungen...“

Am nächsten Vormittag saß Oskar Hellwege dem Professor in seinem Studierzimmer gegenüber.

„Herr Professor, meine Schulter ist wieder hergestellt, und ich bin Ihrer verehrten Frau Gemahlin für die liebe Pflege und gütige Aufnahme zu großem Danke verpflichtet. Nun aber muß ich fort. Es gilt für die Zukunft zu sorgen und für Lisa ein Heim zu bestellen. Wenn dieses Ziel erreicht ist, will ich wiederkommen.“

„Herr Oskar“, fragte Professor Walter, „haben Sie schon irgendwelche Pläne? Ich

dächte wohl, Sie werden der Musik im künftigen Leben den gebührenden Platz einräumen.“

„Mehr als das, Herr Professor, sie soll uns das nun einmal notwendige, tägliche Brot liefern. Ich will mich ganz und ausschließlich der Musik widmen. Schon früher einmal machte mir der Inhaber eines Konzertbüros, der mich einmal hörte, den Vorschlag, eine Konzerttournee durch die großen Städte zu veranstalten. Glänzende Erfolge glaubte er mir in sichere Aussicht stellen zu können. Damals lehnte ich das Anerbieten ab, nun aber will ich den Mann wieder aufsuchen, um im nächsten Herbst und Winter Konzerte zu geben, dann werde ich mich vielleicht um



Der neue hessische Staatspräsident und Kultminister Adelung, bisher Landtagspräsident. [Atlantica]



Dem Reichs-Rundfunkkommissar Herrn Hans Bredow wurde in Anerkennung seiner Verdienste die Silberne Staatsmedaille überreicht.



Weibliche Koblenträgerinnen gibt es leider immer noch! Im Hafen von Nagasaki (Japan) arbeiten sie für die dort anliegenden Schiffe täglich 12 Stunden. [Girard]

die Stelle eines Kapellmeisters oder Orchesterdirigenten bewerben.“

„Ihrer Ansicht stimme ich vollkommen bei. Daß es Ihnen glücken wird, davon bin ich überzeugt.“

Oskars Abreise war schon für einen der nächsten Tage festgesetzt. Lisa hatte sich tapfer darein geschickt. Sie verstand ihren Liebsten. Erst, wenn er ihr eine gesicherte Zukunft bieten könnte, wollte er sie holen. Vor der Abreise gingen sie nochmals zur Mühle im Wald.

Oskar hatte die halbverkohnten Balken und übrigen Holzteile einem armen Tagelöhner geschenkt, und der hatte zum Danke die Brandstätte ein wenig aufgeräumt.

Die beiden standen vor den Trümmern und es schien ihnen, als läge das alles weit zurück.

„Liebster,“ sprach Lisa, „wie habe ich auf harte Kämpfe gerechnet, bis ich dir gehören würde, und nun ist alles so anders gekommen...“

„Daß du fast enttäuscht bist“, neckte Oskar.

„O nein, aber fast kann ich das Glück nicht fassen!“

Da wurde auch Oskar tiefernt. „Seht es mir denn besser? Wohl ist es mir, als ob die Mühle nie gestanden, als ob ich nicht Jahre hier wie ein Verlorener gehaust hätte; dann aber wieder scheint mir das Heute nur Traum zu sein. Doch, fort mit diesen unnützen Gedanken, ich halte dich, Lisa, ich halte dich für die Zeit des Lebens.“

Engumschlungen gingen sie zurück.

Sie kamen in die Schlucht.

Donnernd überstürzten sich die Wasser und weißlicher

Schaum spritzte über den Weg. Lisa lächelte. „Tobe und brause nur zu, ich habe die

Schlucht hinter mir.“

Walters waren in die Stadt zurückgekehrt, und den ganzen

Herbst und Winter über flogen aus allen großen Städten Zei-

tungsausschnitte in ihr Haus, die die Besprechungen der Kon-

zerte des Violinvirtuosen Oskar von Hellwege enthielten. Lisa

las sie mit leuchtenden Augen und klopfendem Herzen. Wie sie

bei der Mühle im Walde, zog er auch in den größten Konzert-

sälen Europas Tausende durch sein Spiel unwiderstehlich in

seinen Bann, umspann sie mit dem Zauber seiner so einzig-

artig wirkenden Persönlichkeit.

„Sollen wir von der brillanten Technik reden?“ schrieb eine

Zeitung, „müßige Worte. Jeder Tropfen Blut, das ganze Sein

dieses Mannes strömt in die Saiten, und vor der mit seinen

Tönen durchbrausten und erfüllten Gegenwart versinkt dem Zuhörer Vergangenheit und Zukunft. Und wenn der Geiger geendet, hat jeder für den Augenblick Mühe, sich in der Wirklichkeit, in die er sich plötzlich zurückversetzt fühlt, zurechtzufinden.“ — Im April schrieb Oskar, daß er einen Ruf nach M. erhalten hätte, und daß er im kommenden Herbst die Stelle des Dirigenten des dortigen Orchesters antreten würde. Das war eines der berühmtesten Orchester in deutschen Landen.

Professor Walter und seine Frau waren stolz auf ihren Schwiegersohn, ersterer war aber über dessen Erfolge nicht erstaunt.

„Seine unvergleichliche Kunst sichert ihm den ersten Platz.“

Dann kam wieder ein tannenduftschwerer Sommerabend, und Oskar Hellweges Geige klang wieder bei den Resten der

Mühle durch die träumenden Wälder des Hochtales hin.

Lisa, ihre Eltern, Oskar

und einige Freunde des Hauses, auch Oskars Schwester,

die alle zur Feier des kommenden Tages im Land-

hause eingetroffen waren, saßen schweigend und lau-

schend am Waldestrande...

In der Einsamkeit eines kleinen, stillen Walddör-

leins, inmitten der Wälder, in denen Oskars und Lisas

Glück wie ein köstlicher, aber nicht endender Sommer-

traum geboren ward, fand die schlichte Feier ihrer Hoch-

zeit statt. Die Gäste des Hauses, die Eltern und

einige Dorfbewohner, waren die einzigen Zeugen. Bald

nachher trat das junge Paar seine gemeinsame Fahrt ins

Leben an.

Daß Lisas Glück restlos

hingehen konnte, hatte nicht zuletzt eine Karte bewirkt, die

ein Brautgeschenk, einen kostbaren, silbernen Tafelaufsatz, be-

gleitete, und auf der die Worte standen: „Alles Glück für deine

Zukunft. Ernst Rot.“

Der Amtsrichter war in seiner energischen Weise mit dieser

Episode seines Lebens fertig geworden, und als er einmal die

ärgerste Enttäuschung überwunden hatte, da kam auch ihm die

Erkenntnis, daß er und Lisa wohl nicht zusammengepaßt

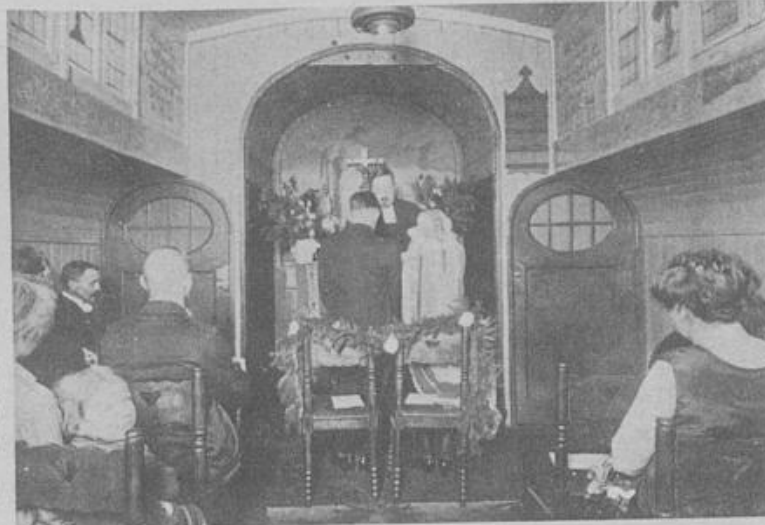
hätten...

Alle Jahre im Sommer besuchen Oskar und Lisa die Eltern

auf ein paar Tage im Landhause, und nie versäumen sie es,

einen Gang zu der Stätte zu machen, wo die alte Mühle

stand...



Eine Trauung in der Schifferkirche in Berlin

[Photothek]

war, daß sie sich ganz dem schönsten Tage ihres Lebens

hingeben konnte, hatte nicht zuletzt eine Karte bewirkt, die

ein Brautgeschenk, einen kostbaren, silbernen Tafelaufsatz, be-

gleitete, und auf der die Worte standen: „Alles Glück für deine

Zukunft. Ernst Rot.“

Der Amtsrichter war in seiner energischen Weise mit dieser

Episode seines Lebens fertig geworden, und als er einmal die

ärgerste Enttäuschung überwunden hatte, da kam auch ihm die

Erkenntnis, daß er und Lisa wohl nicht zusammengepaßt

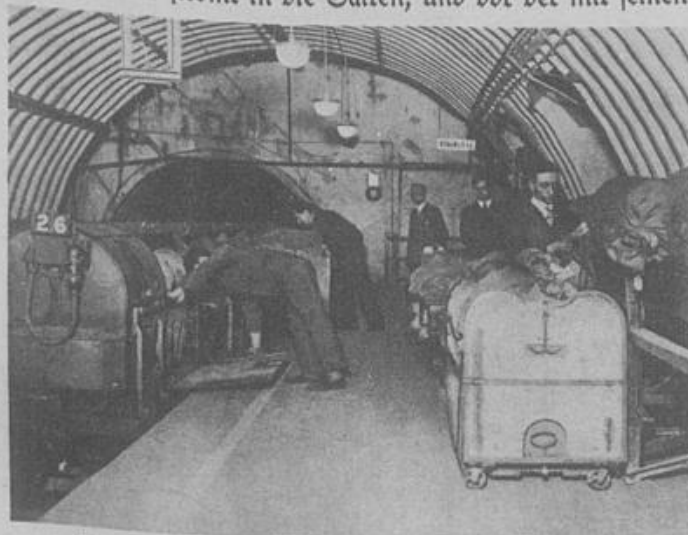
hätten...

Alle Jahre im Sommer besuchen Oskar und Lisa die Eltern

auf ein paar Tage im Landhause, und nie versäumen sie es,

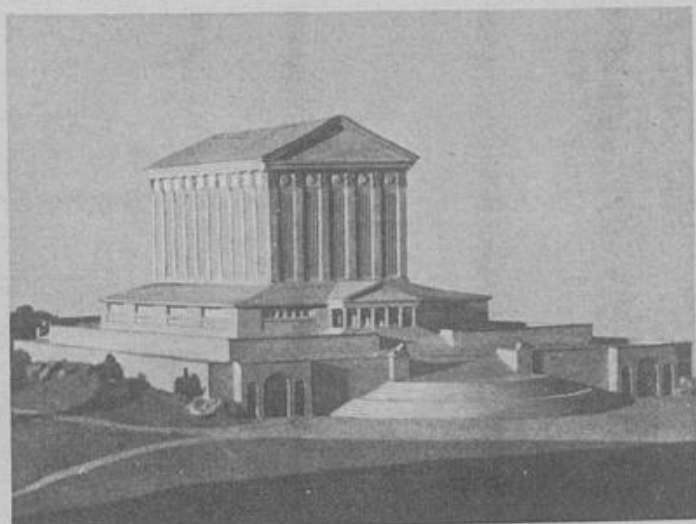
einen Gang zu der Stätte zu machen, wo die alte Mühle

stand...



Londons neue unterirdische Post Eisenbahn

verbindet sämtliche Postämter der Stadt und entlastet die Straßen durch Wegfall von 1300 Postautos. Die Büge, von einer Kabine aus elektrisch geleitet, laufen spurlos.



Das Symphoniehaus Baden-Baden

für Meisterwerke deutscher und ausländischer Musik. Nach dem Entwurf des Münchener Professors Ernst Haiger. (Rahn und Bihl)

Haydn und der Kapitän

Als Haydn in London weilte, kam eines Morgens ein Schiffskapitän zu ihm und fragte: „Sind Sie Herr Haydn?“

„Ja!“
„Können Sie mir einen Marsch zur Erheiterung meines Schiffsvolkes komponieren? Ich zahle Ihnen dreißig Guineen für Ihre Mühe, allein ich muß ihn noch heute haben, weil ich morgen nach Kalkutta abreise.“

Haydn versprach es.
Als der Seefahrer sich entfernt hatte, setzte sich Haydn ans Klavier und in einer Viertelstunde war der Marsch fertig.

Er hielt aber eine so große Summe für eine solche Kleinigkeit für zu hoch, ging abends bei Zeiten nach Hause und schrieb noch zwei Märsche, um dem freigebigen Kapitän entweder die Wahl zu lassen oder sie ihm alle drei zu geben.

Der Kapitän kam erst am Morgen des nächsten Tages und rief: „Wo ist mein Marsch?“

„Hier!“
„Spielen Sie ihn mir doch einmal vor!“

Haydn spielte ihn.
Der Kapitän zählte dreißig Guineen auf das Klavier, nahm seinen Marsch, empfahl sich und eilte die Treppe hinab.

Vergeblich rief Haydn ihm nach: „Ich habe noch zwei andere Märsche für Sie komponiert, die nach meiner Ansicht besser sind. Kommen Sie herauf, sie zu hören und zu wählen!“

„Ich bin mit meinem Marsche zufrieden!“ donnerte der Kapitän herauf und lehnte nicht um.

„Ich will sie Ihnen schenken!“ schrie Haydn.



Der 90jährige Zimmermeister Karl Mathes in Hirschhorn a. Neckar
(vordere Reihe, Mitte) wurde aus Anlaß seines goldenen Meisterjubiläums von der Handwerkskammer in Darmstadt zum Ehrenmeister ernannt.

Der Kapitän schlug die Haustüre zu und war verschwunden.
Was tat Haydn.

Er ging auf die Börse, erkundigte sich nach dem Namen des Schiffes, das nach Kalkutta fuhr, rollte seine Märsche zusammen und schickte sie mit einem höflichen Brief an den Kapitän desselben.

Bald darauf empfing er die Sendung unbrochen von dem Engländer zurück. Darob geriet der allzu bescheidene und rechtliche Haydn in solche Erregung, daß er die Märsche zerriß.

Diese Anekdote ist bezeichnend für den hochstehenden Charakter und die makellose Persönlichkeit des großen Meisters der Töne. H. G.

Für die Küche

Gemüse-Eiertuchen

Zubereitungsdauer eine halbe Stunde. Vom Mittag übrig gebliebenes Gemüse wie Mohrrüben, Blumentohl usw. schüttet man auf ein Sieb und läßt es gut abtropfen. Unterdessen wird eine Obertasse Mehl mit einer Obertasse Wasser gut vermengt und auf dem Feuer zu einer festen, klaren Masse gerührt, die sich vollständig vom Topf lösen muß. Nun gibt man sie in eine Schüssel, rührt 4 Eigelb, Salz und Mustatnuß hinein und läßt vollständig erkalten. Das abgetropfte Gemüse wird durch ein Haarsieb getrieben und mit 8—12 Tropfen Maggis Würze sowie etwas geriebenem Käse zu einem dicken Brei verarbeitet. Nun mischt man den steifen Schnee von 4 Eiweiß in die erkaltete Eierfuchermasse, bäckt davon einen dicken Eiertuchen auf einer Seite in Butter braun, wendet ihn um, legt das Gemüse-Püree auf die eine Hälfte des Kuchens, bäckt diesen fertig und schlägt die andere Hälfte darüber.

Rätsel und Humor

Rammrätsel

A	A	A	A	A	B	B	B	C	D	E	E	E
E	E	E	E	E	E	E	E	E	G	G	G	G
H	I	I	I	I	I	I	I	I	I	I	I	I
K	K	L	L	L	M	M	M	M	N	N	N	N
N	N	O	O	O	O	O	O	O	R	R	R	R
R	R	R	R	R	R	R	R	R	S	S	S	S
S	S	S	S	S	T	T	T	T	U	U	U	Z

Vorstehende Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechte Reihe den Namen eines bekannten Komponisten ergibt. Die senkrechten Reihen bedeuten: 1. biblische Figur, 2. Kurort im Schwarzwald, 3. Betäubungszustand, 4. Kurort in Schlesiens, 5. Sänger, 6. griechische Göttin, 7. Figur aus „Alba“.

Silbenrätsel

a — a — an — bar — bel — ce — chi — dan —
der — er — fi — fran — gal — graph — hi — in —
in — ka — ke — le — le — lett — li — lo — lo — ma —
mei — mu — na — nat — nel — ni — ri — ril —
rin — se — sen — sy — ta — te — ter — ti — tiv —
tra — ul — um — wo — zis

Aus vorstehenden 48 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben — erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen — ein Schiller-Glat ergeben. Die zu suchenden Wörter haben folgende Bedeutung: 1. deutscher Gott, 2. Ansetz, 3. Aflate, 4. spanischer Maler, 5. biblische Gestalt, 6. Schlangenart, 7. Blume, 8. grammatische Bezeichnung, 9. südamerikanischer Staat, 10. Gesellschaftsinsel, 11. nordischer Dichter, 12. Farbe, 13. Mädchenname, 14. Metall, 15. Gewebe, 16. spanische Stadt, 17. Nachrichten-Abermittler, (q = 1 Buchstabe).

Verwandlungsrätsel

Geld — Onkel — Habe — Vase — Lack — Borte
Diese Wörter sind durch Änderung der Anfangsbuchstaben in Wörter anderer Bedeutung zu verwandeln und zwar so, daß die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter, von oben nach unten gelesen, eine Jahreszeit nennen.

Rätsel

Willst du eine Rede halten,
Mußt sie aus dem Wort gestalten
Und es tausendfach verwenden.
Läßt auf r du's aber enden,
Dann soll deine Rede gleichen
Stets dem Wort mit diesem Zeichen.
Eduard Bösch.

Logogriph

Mit l des Stiles Meister,
Als Dichter hochverehrt,
Erfreut die edlen Geister,
Weiß ihrer Liebe wert.
Mit m ein Bund, gar innig,
Durch Feuergeglut geeint,
Dem Golde ähnlich bin ich,
So wertvoll nicht gemeint.
Heinrich Vogt.

Zahlenrätsel

Die Zahlen: 25, 2, 39, 31, 5, 2, 20, 23, 55, 17, 28, 37, 18, 1, 21, 76 sind in anderer Reihenfolge in nebenstehender Abbildung einzuschreiben.

Richtig gestellt nennt jede wagerechte und jede senkrechte Linie die Additionssumme „100“. Fritz Blank.

Auflösung folgt in nächster Nummer

Lösungen:

Buchstabenrätsel:

Segei, Pegel, Regal, Regal, Pegel, Regal, Egel.

Verantwortliche Schriftleitung von

Ernst Pfeiffer,
Offsetrotationsdruck und Verlag von
Grelner & Pfeiffer in Stuttgart.

Früh übt sich...

Klein-Elisabeth begegnet mit ihrer Mama einem gleichaltrigen Mädchen, das eine Fülle lockiger Haare besitzt. — „Mama!“ fragt Elisabeth. „Nicht wahr? Die sind nicht echt?“

Noble Treiber

Sonntagsjäger, von der Jagd heimkehrend, zu seiner Frau: „Es gibt doch noch uneigen-nütige Leute auf der Welt. Da hab' ich heut' zwei Treiber angeschossen. Meinst du, sie hätten ein Schmerzensgeld verlangt? Keinen Pfennig! Bloß durchgehauen haben sie mich!“



Botschaft

Proh (zu einem Bekannten): „Als ich mein Geschäft anfang, besah ich nichts als meinen Verstand.“
„Was? So klein haben Sie angefangen?“